

Łódzker Tageblatt

Abonnements:

in Łódz: Rb. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rb. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rb. 3 30, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnas (Bahns) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Petrikauerstr. 108 Buchhandlung Petrikauerstr. 108

übernimmt: Bestellungen auf Zeitschriften und Bücher
 in verschiedenen Sprachen zu Redactionspreisen,
 empfiehlt: eine große Auswahl von Werken aus allen
 Gebieten der Kunst und Wissenschaft,
 hat vorrätzig: alle frisch im Druck erschienenen Werke,
 besorgt: einfache und hochelegante Einbände.
 Alle in das Fach des Buchhandels einschlagende Auf-
 träge werden pünktlich und reell ausgeführt.
 Große Auswahl in Schreibmaterialien.
 Kataloge, Prospekte und Probe-Nummern werden
 gratis zugestellt.
 Petrikauer-Str. 108. Buchhandlung Petrikauer-Str. 108.

Meble różne

wyrób własny, solidny, oraz Lustra, poleca firma

„Stanislaw“

Warszawa, Mazowiecka № 20 (róg H. Berga.)

Hôtel Métropole

Ringstrasse, Franz Josols-Quai
Grosses Hôtel I. Ranges.

300 Zimmer von fl. 1-50 bis fl. 8-
 Salons „5-“ „12-“
 Alles inclusive elektrischer Beleuchtung und
 Bedienung.
 Personen Aufzug.—Electricisches Licht.
 Tarif in jedem Zimmer. L. Speiser, Director.

Dr. J. Birenzweig,

auschließlich Haut- und venerische Krankheiten
 Dzielnas-Str. 28.
 Von 11-1 und von 3-7 Abends.

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE i
 DZIECINNE.
 Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

Dr. E. Sonnenberg,

auschließlich
 Haut- und venerische Krankheiten
 Czajkiana-Strasse Nr. 14, (Ecke Wólczanska-
 Straße) Empfangsstunden von 10-1 Uhr Mit-
 u. von 3-8 Uhr Nachmittags.

Dr. med. Goldfarb

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
 venerische Krankheiten.
 Zawadzka-Strasse Nr. 18
 (Ecke Wólczanska Nr. 1), Haus Grodzki.
 Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u.
 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr
 Nachm.

Dr. J. Abrutin,

(Spitalarzt)
 Haut-, venerische und Geschlechts-Krank-
 heiten, wohnt Krótkas-Str. 9. — Sprechstun-
 den: Vormittags von 8-11, Nachm. v. 6-8, für
 Damen von 5-6 und für Unbemittelte von 12-1
 im Wozniakischen Krankenhaus.

Zahnarzt Klinkovsteyn

ist Studienhalber nach dem Auslande
verreist.

Politische Rundschau.

Zum Depeschenwechsel zwi-
 schen Kaiser Wilhelm und Lonbet.
 Der Besuch des Kaisers auf dem französischen
 Schulschiff „Sphigénie“ und der aus diesem An-
 laß erfolgte Depeschenwechsel mit dem Präsidenten
 Lonbet bezeugt die französische Phantasie zu den
 unwahrscheinlichsten Behauptungen. So kündigt die
 bretonische Lokalpresse die Ankunft der „Sohe-
 zollern“ mit Kaiser Wilhelm an Bord für den 4.
 August in Saint Malo an, wo die Nacht von der
 englischen Küste aus einlaufen werde. Dem gegen-
 über genügt der einfache Hinweis auf die That-
 sache, daß die Anwesenheit des Kaisers bei der am
 3. August stattfindenden Einweihung des Dort-
 mund-Embs-Kanals bereits definitiv angemeldet ist
 und daß nach den bisherigen Bestimmungen der
 Kaiser im Anschluß hieran Solingen und Rem-
 schid besuchen, sowie verschiedene Besichtigungen
 vornehmen will. Aber bezeichnend für die Wir-
 kung der Vorgänge im Hafen von Berges ist es
 immerhin, daß jetzt schon ein Besuch des deutschen
 Kaisers auf französischem Boden von der französi-
 schen Presse als eine nichts weniger denn unmit-
 telbare und unentbehrliche Sache behandelt wird. Auch
 in politischer Beziehung beginnt die Discussion
 über die Beziehungen der beiden Nachbarländer
 greifbare Gestalt anzunehmen. Im „Figaro“ spricht
 heute Whist seine Genugthuung aus über das Ver-
 halten des Kaisers bei seinem Besuche an Bord
 der „Sphigénie“, besonders über die Auswechslung
 der Telegramme zwischen dem Kaiser und dem
 Präsidenten Lonbet. Eine Annäherung zwi-
 schen den Kabinetten von Paris und Berlin auf
 kolonialem Gebiete sei wünschenswert. Alles, was
 hierzu beitragen könne, müsse von Frankreich
 günstig aufgenommen werden. Die ausgetauschten
 Telegramme seien ein neuer Beweis der friedlichen
 Gesinnung des deutschen Kaisers.
 Die Affaire Dreyfus hat ein
 neues Opfer gefordert. General Zur-
 Linden hat aufgehört, Militärgouverneur von Paris
 zu sein. In das von ihm kurzweilig ausgeübte
 Svalidenpalais zieht als neuer Gouverneur den
 58jährige ehemalige Polytechniker Brugère ein,
 welcher von Grevy ins Elysee befohlen worden
 war und bis zum Tode Carnots den militärischen
 Angelegenheiten vorstand. Als Gouverneur wird
 Brugère zunächst den Fall Picquart erledigen und
 den Antrag des Referenten Tavernier auf Fall-
 lassen der noch schwebenden zwei Bagatelklagen
 aufheben. Die Affaire du Paty de Clam und
 Pellieux werden früher oder später sein Eingreifen
 erfordern, welches zweifellos in voller Ueberein-

stimmung mit Gallifet und Waldeck-Rousseau er-
 folgen wird. — Zum Generalstabschef der Marine
 wurde der Contreadmiral Caillard ernannt, der
 jetzt 53 Jahre alt ist. Er diente unter Courbet
 in Tonkin und commandierte später das Panzer-
 schiff „Bauban“ im Mittelmeere, war dann Man-
 derons Vorgänger im Commando des Schulschiffes
 „Sphigénie“, zuletzt Chef der Küstenschutzdivision
 des Mittelmeeres. Caillards Amtsantritt bedeutet
 eine wesentliche Stärkung des bürgerlichen Eleme-
 ntes im Marinecorps, somit einen empfindlichen
 Schlag aller antirepublikanischen Vereinigungen.
 Wenn diese somit erfahren müssen, daß das Mi-
 nisterium Waldeck-Rousseau ernstlich beflissen ist,
 die Republik zu schützen, so giebt ihnen anderer-
 seits der Kriegsminister Gallifet weniger Anlaß
 zur Unzufriedenheit, als sie wohl Anfangs fürch-
 teten. Er sagt die renitenten Officiere immer noch
 mit Glacehandschuhen an. Er hat beispielsweise
 den General Juillard nicht etwa bestraft, sondern
 sich begnügt, ihn um Aufklärung über den von
 ihm gelegentlich der Verlesung des Obersten
 Sarcey aus Rennes erlassenen Tagesbefehl zu er-
 suchen.

Königin Wilhelmina gab zu Ehren
 der Delegirten zur Haager Kon-
 ferenz ein Festmahl im Mosesaal des Königl.
 Schlosses. Gegen 4 Uhr Nachmittags trafen die
 beiden Königinnen auf dem Bahnhof ein und
 begaben sich nach einem kurzen Besuch im
 Hospital nach dem Schlosse, auf dem ganzen
 Wege von der dichtgedrängten Menschenmenge
 mit begeisterten Rufen begrüßt. Die Delegirten
 trafen gegen 6 1/2 Uhr mittels Sonderzuges ein
 und begaben sich ins Schloß. Botschafter v.
 Staal sah zur Rechten der Königin Wilhelmina,
 während Botschafter Graf Münster zur Linken der
 Königin-Mutter Platz genommen hatte. Gegen-
 über den Königinnen saßen die Botschafter
 Pauncefote, Nigra, sowie andere Delegirte zur
 Konferenz. Während des Festmahls toastete Kö-
 nigin Wilhelmina auf die auf der Haager Kon-
 ferenz vertretenen Souveräne und Staatsober-
 haupter und brachte ihre besten Wünsche für das
 Gelingen des großen Werkes zum Ausdruck. Der
 Präsident der Friedenskonferenz Baron v. Staal
 dankte der Königin namens sämtlicher Delegirten
 für die liebenswürdige Aufnahme, welche den
 Delegirten geworden, und für die Wünsche, welche
 die Königin für das Gelingen der Konferenz zum
 Ausdruck brachte. Baron v. Staal schloß mit
 einem Hoch auf Königin Wilhelmina und
 Königin-Mutter Emma, in das die Anwesenden
 einstimmten, während die Musik das alte Wilhel-
 musik intonierte. Nach dem Diner, welches
 gegen 9 Uhr beendet war, fand Empfang in dem
 großen Thronsaal statt, wobei die Königinnen
 sich mit mehreren Delegirten unterhielten. Gegen
 10 1/2 Uhr begaben sich die Königinnen mittels
 Expresszuges nach Schloß Loo bei Apeldoorn;
 kurz vorher waren die Delegirten mittels Son-
 derzuges nach dem Haag zurückgekehrt.

In England wird wieder einmal der
 Versuch gemacht, die mittelalterliche Heeresver-
 fassung des Landes zu modernisieren, ohne den Zu-
 schnitt, das Landwehrsystem, thatsächlich zu ändern.
 Man will keine allgemeine Dienstpflicht und
 gedenkt statt dieser die Milizverpflichtung etwas
 auszubehnen. Im Oberhause legte der Staats-
 sekretär des Krieges Marquis of Lansdowne
 eine Bill vor, welche den Spielraum des Miliz-
 Ausloosungs-Gesetzes erweitert, durch welches der
 Dienst in der Miliz auf Grund der Ausloosung
 obligatorisch gemacht wird, welches aber viele
 Jahre außer Kraft gewesen ist. Lansdowne führte
 aus, er denke nicht daran, daß die Bill in dieser
 Session oder in der nächsten Zukunft verabschiedet
 werden könne, aber es sei wünschenswert, daß
 das Land sich über seine Stellung zur Dienstpflicht
 klar werde. Das militärische System, soweit es
 die Landesverteidigung betreffe, denke an die
 allgemeine Wehrpflicht in letzter Instanz. Die
 Suspension der bestehenden Miliz-Ausloosungs-
 Acte auf viele Jahre habe an der Sache selbst
 nichts geändert. Er zweifelte daran, ob dieselbe
 viel helfen könnte, für die Linien-Bataillone
 Rekruten zu schaffen. Die Zahl der Rekruten
 dieser Bataillone sei ja genügend, um das Heer
 auf seinem alten Stande zu halten, aber nicht
 hinreichend, um die angeordnete Heeresverfä-
 hrung zu stellen. Er betrachte die Lage mit gewisser
 Besorgniß, und es dürfe keine Mühe gespart wer-
 den, den Dienst anzuhängen zu machen. Die Miliz
 habe während der letzten Jahre die vorgeschriebene
 Stärke nicht erreicht, aber es sei nicht beabsichtigt,
 daß man, um die noch fehlenden 30,000 Mann

aufzubringen, zur Dienstpflicht greife. Der eigent-
 liche Mangel des Freiwilligen-Systems bei der
 Linie und bei der Miliz würde eine Abänderung
 der bestehenden Organisation rechtfertigen und es
 könnte vielleicht eine zahlreichere Miliz nötig wer-
 den, falls eine ernste andauernde Krisis die mili-
 tärischen Kräfte ausspanne. Es wäre nicht unvor-
 zugsweise, auch für solche Fälle Vorkehrungen zu
 treffen, wo die Ausloosung eine wesentliche Reserve
 schaffen würde. Wenn die Ausloosung nach der
 eingebrachten Bill durchgeführt werde, so würden
 folgende Klassen von Männern derselben unter-
 worfen sein: unverheiratete Leute zwischen 18
 und 25 Jahren, verheiratete Leute ohne Kinder
 zwischen 18 und 30 Jahren und ebenso unver-
 heiratete Leute zwischen 25 und 30 Jahren, welche
 indessen in verschiedenen Klassen sein würden.
 Die Bill ändere das bestehende Gesetz nicht im
 Wesentlichen, aber sie bringe es mehr in Ueberein-
 stimmung mit den gegenwärtigen Zuständen. Lans-
 downe theile die Abneigung, welche die große
 Mehrheit des Volkes gegen die Dienstpflicht hege.
 Er werde unter keinen Umständen zur Dienstpflicht
 in irgend einer Gestalt seine Zuflucht nehmen, es
 sei denn, daß die Erfahrung gezeigt habe, daß es
 keinen anderen Weg gebe, für die Sicherheit des
 Landes zu sorgen. Er werde an keinem Versuche
 teilnehmen, die bis jetzt auf freiwilligem Wege
 rekrutirte verfassungsmäßige Streitmacht in eine
 conscriptirte zu verwandeln, wenn er nicht absolut
 dazu gezwungen werde. Hierauf wurde die erste
 Lesung der Bill beendet.

Island.

St. Petersburg.

Bei der Kaufe Ihrer Kaiserlichen Hoheit
 der Großfürstin Maria Nikolajewna vertreten
 Pothonstelle:

Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feo-
 dorowna, Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst
 Michael Alexandrowitsch, Seine Königliche Hoheit
 der Prinz Georg von Griechenland, Ihre Kaiser-
 liche Hoheit die Großfürstin Jelisaweta Fedo-
 rowna, Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin
 Alexandra Jossifowna und Seine Großherzogliche
 Hoheit Prinz Heinrich von Hessen.

Die Eröffnung des Katharinen-Hafens
 an der Murmanküste fand am 6. Juli statt. An
 der Feier nahmen außer Sr. Kaiserlichen Hoheit
 dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch theil:
 der Herzog der Abruzzen, welcher auf seiner Nacht
 „Stella Polare“ in Katharinenhafen eingetroffen.
 Ferner, wie der „Pyöök. Aasaz“ berichtet, der
 Stabschef der Truppen des St. Peterburger
 Militärbezirks, General-Lieutenant Wasjmundt, der
 Gouverneur von Archangel, Engelhardt und Ber-
 treter Schwedens und Norwegens. Der Eröffnung
 des Hafens ging die Einweihung der Kirche in
 der neuen Stadt Alexandrowsk voraus, die in
 Gegenwart des Gouverneurs Engelhardt stattfand.
 Der Hafen ist von zahlreichen Schiffen besetzt,
 die zum Theil aus Schweden und Norwegen gekommen
 sind. Ferner ankern im Hafen der „Sermak“ und
 das Transportschiff „Bakar“. Der Hafen liegt sehr
 malerisch; seine steinerne Einfassung ist 170
 Meter lang. Die Stadt ist mit dem Hafen durch
 eine Eisenbahn nach dem System Decoville ver-
 bunden. Die Stadt liegt in einem Kessel
 und besteht aus 50 Häusern; sie wird elektrisch be-
 leuchtet werden. Das Wasser wird aus einem
 Fluß in ein Bassin und von dort durch ein Röh-
 rennetz in die Häuser und in den Hafen geleitet.
 In der Stadt befinden sich: die Kirche, ein
 Krankenhaus, eine Schule, eine Station für (mete-
 orologische und ichthyologische Beobachtungen), eine
 Poststation und ein Speicher. Die aus Kola
 übergeführten Beamten sind bereits in Alexandrowsk
 eingetroffen. Die Kentei hat dieser Tage ihre
 Operationen eröffnet.

Ueber den Kirchenbau in Sibirien schreibt
 der „St. Pet. Herald“:

Der auf den Namen des Kaisers Alexander
 III. im Jahre 1894 gegründete Fonds zum Bau
 von Kirchen und Schulen im Rayon der Sibi-
 rischen Eisenbahn hat vollen Anlauf bei der Ge-
 sellschaft gefunden. Dem Fonds fließen ununter-
 brochen Geldspenden zu, nicht selten auch sehr
 große. Aus dem Rechenschaftsbericht vom 1. Ja-
 nuar 1899 ist ersichtlich, daß im Ganzen über
 896,000 Rbl. zusammengekommen sind. Große
 Zuwendungen an den Fonds machten im Jahre
 1898 die Fürstin A. A. Druksaja-Sokolinskaja
 (20,000 Rbl.), der erbliche Ehrenbürger S. A.

Koleffnikow (10.000 Rbl.), der Protokollere der Kronkathedrale Johann aus gesammelten Spenden (10.000 Rbl.), der erbliche Ehrenbürger P. S. Segorow (8000 Rbl.) u. s. w.) Außerdem liefen viele bedeutende Spenden anonym ein. Allen den genannten Personen und außerdem vielen Andern wurde die Allerhöchste Dankagung zu Theil. Die hochherzigen Spender finden aber auch einen schönen Dank, einen idealen Lohn für sich in dem Werke selbst, das sie fördern helfen. Viel Gutes ist schon durch den Fonds für das geistig bedürftige ferne Gebiet geschaffen worden. Im Jahre 1898, das für den sibirischen Kirchenbau als besonders segensreich genannt zu werden verdient, wurden 59 Gotteshäuser im Bau vollendet und der Bau von 79 neuen Gotteshäusern in Angriff genommen. Im Gauzen giebt es 138 Kirchen, welche alle aus den Fondsmitteln fertig gebaut wurden, bezw. im Bau noch vollendet werden. Von dieser Anzahl entfallen auf das Gebiet von Kholmansk und das Gouvernement Tobolsk zusammen 67 Kirchen. Bereits fertig gebaut sind im Gauzen 123 Kirchen. Hiermit hat die Anzahl der Kirchen in Sibirien wohl eine bedeutende Steigerung erfahren, allein noch lange nicht zur Genüge. Es giebt Bezirke, wo die Bevölkerung den Mangel an Gotteshäusern sehr schwer empfinden muß. In den Gouvernements Tomsk und Semisei wurden im vorigen Jahr im Bau vollendet und neu gegründet nur 29 Kirchen, mit den früher gebauten zusammen haben die beiden Gouvernements 45 Kirchen. Das ist eine allzu geringe Anzahl für die riesige Landfläche. Noch weniger Kirchen wurden im Seegebiet und im Amurgebiet gebaut, im Gauzen 20. Viele Wohlthäter, die 3-4000 Rbl. spendeten, wünschten, daß unverzüglich Filial-Kirchen gebaut würden. Diesem Wunsche wurde auch Folge gegeben, doch erwiesen sich die Geldmittel als zu gering für die Ausgaben, weshalb der Bau vieler Kirchen nicht fertiggestellt werden konnte. Aus demselben Grunde mußte vom Bau der Schulen im vorigen Jahr abgesehen werden. Zweifelloß wird sich der Opfer Sinn der russischen Gesellschaft noch in den kommenden Jahren bewähren, so daß genügend Geldmittel sowohl für Kirchen- wie für Schulbauten dem Fonds zuließen werden. Die Aufgabe, den hungernden Gemüthern der Völker Sibiriens geistliche Nahrung zuzuführen, ist eine große.

Die Landwirthschaft und das fiskalische Branntweinmonopol.
(Aus der „St. Pet. Ztg.“)

Zu den vielen Vorwürfen, die gegen das fiskalische Branntweinmonopol erhoben wurden, gehörte u. A. auch derjenige, daß dasselbe angeblich die Landwirthschaft schädigte, da in das betreffende Gesetz die Branntweinbrennerei eingeschränkte Bestimmungen aufgenommen wurden, auf Grund deren die Erhöhung der Brennereinormen auf den bestehenden Branntweinbrennereien und die Eröffnung von neuen Brennereien nur mit Genehmigung des Finanzministers in Uebereinkommen mit dem Ackerbauminister erfolgen kann.

Das Finanzministerium hat gleich nach Einführung des Branntweinmonopols von jenen Bestimmungen ausgiebigen Gebrauch gemacht, da es in Gemeinschaft mit dem Ackerbauminister die Ueberzeugung gewann, daß die meisten Gesuche um Genehmigung zur Erhöhung der Brennereinormen sowie um Eröffnung neuer Branntweinbrennereien lange nicht den Bedingungen der Landwirthschaft und dem Stande der russischen Branntweinbrennerei als Industrie entsprachen, sondern mehr oder weniger

auf größeren Absatz im Gebiet des Branntweinmonopols berechnet und somit spekulativen Charakters waren.

Mit der Zeit haben sich jedoch die Verhältnisse total verändert. Die Mizernten der letzten Jahre zeitigten eine Verringerung der Branntweinproduktion innerhalb des russischen Gebietes; andererseits aber wird die am 1. Juli 1900 bevorstehende Erweiterung des Gebietes, wo das Branntweinmonopol eingeführt wird, und die mit dem 1. Juli 1901 erfolgende schließliche Ausdehnung des Branntweinmonopols auf alle Theile des großen russischen Reiches sicherlich während der Perioden 1899/1900 und 1900/1901 eine erheblich verstärkte Nachfrage nach Spiritus seitens des Fiskus zur Folge haben. Mit Rücksicht darauf und beiseit vom Wunsche, einen für die russische Landwirthschaft so hoch wichtigen Industriezweig, wie das Branntweinbrennen, in normale Bahnen zu leiten, hat das Finanzministerium für nothwendig erachtet, die Frage wegen Gewährung einer Erhöhung der Brennereinormen auf den bereits bestehenden Branntweinbrennereien und Genehmigung zur Eröffnung von neuen Brennereien einer Durchsicht zu unterwerfen, um die russische Branntweinproduktion auf neuer Basis regulieren zu können.

Die betreffenden Beratungen haben zu dem Schluß geführt, daß man zwar auch fernerhin vorsichtig in der angeregten Frage verfahren müsse, daß aber immerhin die Gerechtigkeit verlange, freiere Prinzipien bei den Genehmigungen zur Eröffnung von neuen Branntweinbrennereien walten zu lassen; wünschenswerth sei noch, andererseits die Ausbreitung von Branntweinbrennereien in den verschiedensten Gebieten Rußlands zu fördern, damit die Krone in der Lage wäre, unter möglichst bequemen und günstigen Bedingungen den nöthigen Bedarf an Spiritus decken zu können. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend wurde im Finanz- und Ackerbau-Ministerium für nothwendig erachtet, die Eröffnung von neuen Branntweinbrennereien in solchen Ortschaften zu begünstigen, wo sie am meisten der Bewirthschaftung der einzelnen Güter dienlich sein können, wobei man darauf achten müsse, daß neue Brennereien nicht nur im Gebiete eines Gutes, sondern auf den verschiedenen Gütern einer und derselben Person oder einer und derselben Familie errichtet werden, vorausgesetzt, daß diese Güter in solchen Entfernungen von einander liegen, daß die Zufuhr von Kartoffeln, als dem hauptsächlichsten Material für die landwirthschaftliche Branntweinbrennerei, oder von Branntweinpflücht (саврас), als dem in vielen Fällen den Hauptzweck der Errichtung von Branntweinbrennereien bildenden Fütterungsmittel, von einem Gute nach dem anderen leicht von Statten geht.

Bei den Beratungen wurde ferner festgestellt, daß in den einzelnen Gebieten Rußlands auf den Branntweinbrennereien landwirthschaftlichen Charakters folgende Mengen Branntwein durchschnittlich gebrannt werden: in den nördlichen und mittleren industriellen Gouvernements, den Ostseeprovinzen und dem Weichselgebiet — 20,000 Wedro Spiritus à 40°, in den südwestlichen Gouvernements — 22,526 Wedro, in den Kleinnrussischen — 26,899 Wedro, in den südlichen Gouvernements — 39,493 Wedro und in den Mittleren Schwarzerde-Gouvernements — 49,979 Wedro.

Entsprechend diesen Feststellungen wurde nunmehr seitens des Finanzministeriums bestimmt, daß im Laufe der Branntweinperioden 1898/9, 1899/1900, 1900/01 die Errichtung von neuen Brennereien ohne Weiteres genehmigt wird, wobei folgende Grenznormen einzuhalten sind: in den östlichen und mittleren Schwarzerde-Gouvernements darf nicht über 25,000 Wedro Spiritus à 40°

in den südlichen nicht über 20,000 Wedro, in den Kleinnrussischen und südwestlichen nicht über 15,000 Wedro und in den nördlichen, nordwestlichen, Weichsel-, den mittleren industriellen Gouvernements und den Ostseeprovinzen nicht über 10,000 Wedro gebrannt werden. Jede Brennerei hat das Recht, 5000 Wedro nach den vom Finanzminister festgesetzten Preisen an den Fiskus zu liefern, über die übrigen Mengen wurden entsprechende Bestimmungen erlassen, welche auch auf die bis zum 1. Januar 1902 neu eröffneten Brennereien ausgedehnt werden.

Bei der Errichtung von neuen Branntweinbrennereien auf verschiedenen Gütern, die einer und derselben Person, oder einer und derselben Familie gehören, muß darauf geachtet werden, daß die Güter von einander nicht über 15 Werst Fahrweg von der bestehenden Branntweinbrennerei entfernt liegen.

Von Wichtigkeit ist ferner eine Bestimmung, die von dem Geiste diktiert ist, die Kleinindustrie nicht von der großen aufzugeben zu lassen. Aus dem Grunde ist eine Grenznorm für die zu brennende Branntweinmenge (wiederum für jene drei Branntweinperioden) festgesetzt, die keine Branntweinbrennerei überschreiten darf. Diese Normen sind: für die mittleren Schwarzerde- und östlichen Gouvernements — 200,000 Wedro Spiritus à 40° (pro Brennerei), für die südlichen und kleinnrussischen Gov. — 125,000 Wedro (pro Brennerei), für die mittleren industriellen und südwestlichen Gov. — 100,000 Wedro (pro Brennerei) und für die übrigen Gov. — 50,000 Wedro (pro Brennerei).

Dr. A. M.

Neues Münzgesetz vom 7. Juni 1899.

Nach dem neuen Münzgesetz ist das russische Münzsystem auf Gold basirt. Die Münzeinheit des Landes ist der Rubel, welcher 17,424 Doli feines Gold enthält. Die Dola ist gleich 4,443,494 Centigramm. Der Rubel hat ein Feingoldgewicht von 0,774,234 Gramm und gilt 2,668 Francs. Der Rubel wird in 100 Kopeken eingetheilt. Es werden russische Münzen aus Gold, Silber und Kupfer geprägt. Goldmünzen können sowohl aus Gold geprägt werden, das dem Staate angehört, als auch aus Gold, das zu Prägungszwecken den Münzen von Privaten überliefert wird. Wenn das von Letzteren überlieferte Gold kein geringeres Gewicht als 1/4 Pfund gleich 102 Gramm 378 Milligramm hat, kann es nicht von der Münze zurückgewiesen werden. Folgende Goldmünzen werden geprägt: 15 Rubelstücke (Imperials), 10 Rubelstücke, 7 1/2 Rubelstücke und 5 Rubelstücke. Von den Goldmünzen enthalten an Feingold die 15 Rubelstücke 11,6135 Gramm, die 10 Rubelstücke 7,74234 Gramm, die 7 1/2 Rubelstücke 387117 Gramm. Das 15 Rubelstück gilt 40,002 Francs., das 10 Rubelstück 26,668 Francs., das 7 1/2 Rubelstück 20,001 Francs. und das 5 Rubelstück 13,334 Francs. Die Goldmünzen enthalten 900 Theile feines Goldes und 100 Theile Kupfer. Ein Pfund Gold vom Feingehalt von 0,900 muß also 476 Rubel 337 1/2 Kopeken enthalten. Das Bruttogewicht der Goldstücke ist folgendes: 15 Rubel = 12,9039 g, 10 Rubel = 8,6026 g, 7 1/2 Rubel = 6,45195 g und 5 Rubel = 4,3013 g. Die Silber- und Kupfermünzen können nur ausschließlich aus Metall geschlagen werden, das dem Staate gehört. An Silbermünzen werden geprägt 1-Rubel-Stücke, 50-Kopeken-Stücke, 25-Kopeken-Stücke, 20-Kopeken-Stücke, 15-Kopeken-Stücke, 10-Kopeken-Stücke und 5-Kopeken-Stücke. Die Stücke von 1 Rubel und

50 und 25 Kopeken enthalten 900 Theile feines Silbers und 100 Theile Kupfer, diejenigen von 20, 15, 10 und 5 Kopeken enthalten 500 Theile feines Silbers und 500 Theile Kupfer. An Kupfermünzen werden geprägt Stücke von 5, 3, 2, 1, 1/2 und 1/4 Kopeken. Die Goldmünzen von vollem Gewicht müssen in allen Zahlungen ohne Begrenzung der Summe angenommen werden. Das Minimalgewicht eines als voll geltenden Goldstücks beträgt für

| | | |
|----------------|-------------|--------|
| 15 Rubelstücke | 3 Solotniks | 1 Dola |
| 10 | 2 | 7/10 |
| 7 1/2 | 1 | 48 |
| 5 | 1 | — |

Beschädigte oder stark abgenutzte Goldstücke werden nur an den vom Finanzminister zu bestimmenden Kassen angenommen. Die auf Grund des Gesetzes vom 17. December 1885 geprägten Goldstücke werden unter folgenden Bedingungen an den öffentlichen Kassen angenommen: Die Imperials gelten 15 Rubel, die Halb-Imperials 7 1/2 Rubel, wenn das Gewicht der ersteren mindestens 3 Solotniks 1 Dola und das der letzteren mindestens 1 Solotnik 48 Dola beträgt. Die Imperials und Halb-Imperials von niedrigerem Gewicht sowie die vor 1885 geprägten Goldstücke werden an den vom Finanzminister bezeichneten Kassen im Verhältniß ihres Werthes an feinem Golde in Zahlung genommen. Die Silber- und Kupfermünzen gelten als Scheidemünzen in der Circulation und für Zahlungen. Der Betrag der Silbermünzen wird auf ein Quantum festgesetzt, das 3 Rubel für die Bevölkerung nicht übersteigt. Für die Emission und auch für die Ausgabe von Kupfermünzen muß der Finanzminister jedesmal die Autorisation des Kaisers verlangen. Man ist verpflichtet, Zahlungen von 1 Rubel — 50 Kopeken — und 25 Kopekenstücken bis zum Betrage von 25 Rubel anzunehmen. Zahlungen in anderen Silber- und Kupferstücken brauchen nur bis zum Betrage von 3 Rubel angenommen zu werden. Die öffentlichen Kassen nehmen diese Münzen übrigens in unbegrenzter Summe für alle Zahlungen an, abgesehen von den Zollzahlungen, deren Annahme in Silber und Kupfer bis zu den in dem Zollgesetz festgesetzten Summen erfolgt.

Das Attentat auf König Milan.

Noch ist das Motiv des Mordangriffs auf den ehemaligen König von Serbien und jetzigen Gehilfen seines regierenden Sohnes nicht aufgeklärt; denn was in dieser Beziehung gemeldet wurde, deutet höchstens auf Vermuthungen hin. Velleicht liegt auch nicht einmal ein Verdacht vor, sondern die Absicht, den Anschlag gegen die politische Partei, die der Regierung Schwierigkeiten macht, auszunützen. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß das Attentat dem Erlösung Sympathieen zuführen könnte, deren er sonst entbehren mußte. Auf der anderen Seite sind zeitweise alle Parteien von Milan getränkt, getäuscht und im Stich gelassen worden. Aber seine Bankelmützigkeit gestattete ihm auch immer neue Anknüpfungen. Die radicale Partei, die stärkste im Lande, hat sich 1883 mit den Waffen gegen Milan erhoben, sie unterlag, und die Sühne war sehr streng. Aber sechs Jahre später suchte der König die Freundschaft derselben Partei und ließ eine höchst radicale Verfassung ausarbeiten. Hernach, als schon Weirander die Krone trug, wurden die Radicals wieder von den Liberalen an die Wand gedrückt, hatten aber die Geugthung, daß alsbald dasselbe Schicksal die Liberalen traf.

Die Führer der radicalen Partei haben sich bisher nicht so koplos gezeigt, daß man ihnen die

Kleine Damen = Zeitung.

Der Frauen-Kongreß in London. Der am 26. Juni eröffnete, von 2500 Frauen aus der ganzen Welt besuchte große Frauen-Kongreß in London ist am 5. d. M. geschlossen worden, nachdem er sich mit allen die Frauenwelt berührenden Fragen beschäftigt hatte. Von den gefaßten Kongreß-Beschlüssen oder Vorschlägen sind besonders zu erwähnen: Frau Walter Ward erkannte im zunehmenden Mangel an Dienstmädchen die Folge der höheren Auffassung der Würde der Frau, die immer weitere Stände von der „Dienstleistung“ als solcher abhalte. Hier müsse eine grundsätzliche Reform einsetzen und die Arbeit der in der Familie wohnenden Gehilfinnen der Hausfrau müsse zum ehrenvolleren und darum gesuchten Berufe werden, während die grobe Arbeit durch unabhängige Tagelöhnerinnen zu verrichten sei.

In der Abtheilung, die sich mit der Behandlung von Frauen und Kindern in Gefängnissen beschäftigt, führte die verwitwete Herzogin von Bedford, die zu den amtlich ernannten Gefängnisinspektorinnen gehört, den Vorschlag. Die Rednerinnen äußerten sich hoffnungsvoll über die Besserung entlassener weiblicher Gefangener, denen man behilflich gewesen ist, ehrlich ihr Brod zu verdienen. In der Unterrichtsabtheilung wurden über Schule und Erziehung mancherlei Theorien aufgestellt. Eine deutsche Rednerin überraschte dabei ihre Zuhörer mit dem Vorschlage, wie in Deutschland für die Männer die allgemeine Wehrpflicht bestehe, so sollte jedes Mädchen gehalten werden, für das Vaterland ein Jahr im Kindergarten zu dienen.

In der Abtheilung für Fachthätigkeit verlas Frau Fenwick Miller einen Vortrag über die Wirkung des Eintritts von Frauen in höhere

Berufsämter auf das häusliche Leben. Die Rednerin vertrat die Ansicht, alle Mädchen sollten bis zu einer bestimmten Berufsthätigkeit ausgebildet werden, falls die Eltern nicht in der Lage seien, ihnen genügendes Vermögen für ein sorgenfreies Dasein zu hinterlassen. Auch nach der Verheirathung, meinte die Verfasserin, sollten die Frauen die gewählte Berufsthätigkeit fortsetzen und nicht die mit Mühe und Kosten erlangte Kenntniß und Geschicklichkeit unbenutzt ruhen lassen. Andererseits komme es bei den heutigen gesellschaftlichen Bestimmungen so häufig vor, daß Männer, deren Frauen durch eigene Thätigkeit zum Erwerbe des Familieneinkommens beitragen, ihrerseits träge und verschwenderisch würden, so daß man unter den jetzigen Verhältnissen kaum Frauen empfehlen könne, nach der Heirath die Thätigkeit fortzusetzen. Die Frau müßte durch ein Gesetz in Stand gesetzt werden, den Mann zur Erhaltung des Haushaltes heranzuziehen, wie er heute schon herangezogen werden kann, wenn er seine Gattin im Stiche läßt.

Anderer Sprecherinnen hoben indessen empor, daß noch lange nicht jede Frau zwei Herren dienen könne und daß in sehr vielen Fällen die Fortführung der Berufsthätigkeit die Nothwendigkeit mit sich bringen würde, die Sorge um Haus und Familie Anderen zu überlassen. Nur sehr selten werden die Erscheinungen bleiben, die nach beiden Richtungen sich täglich erweisen.

In der Sektion für Rechtsfragen sagte eine Dame, sie sei stolz darauf, daß die Frauen nach dem neuen bürgerlichen Gesetzbuche in Deutschland das Recht der Vormundschaft bekämen. Hiermit wollen wir unseren heutigen Ueberblick über diese hochinteressante Welt-Beranstellung beenden.

Die Anforderungen, welche der internationale Frauen-Kongreß an seine Teilnehmerinnen stellte, setzten geradezu übermenschliche Kräfte voraus. Alltäglich zu gleicher Zeit tagten acht Sektionen

in verschiedenen Räumen und Gebäuden. Sehr Interessantes bot die Sektion des dramatischen Berufes. Frau Keudall, die bekannte englische Schauspielerinnen, führte hier den Vorschlag. Sie war von einer ganzen Reihe hervorragender Bühnenkünstlerinnen umgeben, die in ihren Ausführungen darin übereinstimmen, daß der Beruf einer Schauspielerin sehr viele gute Seiten habe, allerdings auch einige schlechte. Die amerikanische Tragödin Mily Ward zählte die Haupteigenschaften auf, welche für eine Frau, die sich der Bühne widmen will, unerlässlich sind: Gesundheit, Schönheit, zumindest eine gewisse Lieblichkeit, impulsive Intelligenz, ein gutes Gedächtniß und ein ausgeglichenes Temperament. Wer diese Eigenschaften besitzt, darf es wagen, sich der Bühne zuzuwenden, aber nicht jede Frau sollte glauben, daß sie die nöthige Begabung besitze. Die Vortheile des Berufes sind die, daß man sich beherrschen und sich in die Lage Anderer versetzen lernt. Die Rednerin konstatiert noch, daß alle die Schauspielerinnen, welche Frauen besonders gefallen, größere Kasseneinnahmen erzielen als die, welche nur Männern gefallen. Letztere seien auch schneller am Ende ihres Ruhmes. Fräulein Nina Mardou gab eine scharfe Charakteristik der Mißstände der deutschen Bühnen. Als größten Uebelstand bezeichnete sie die mangelhafte Einrichtung der Bühnengenossenschaft. Die Vertreterinnen Schwedens, Englands und Hollands gaben lebendige Schilderungen der Berufsarten, die dort dem weiblichen Geschlechte offen stehen. Frau Fenwick Miller erörterte die Frage, ob ein Mädchen, welches einen Beruf erlernt hat, denselben auch als Gattin und Mutter durchführen könnte. Sie kommt zu einer bescheidenden Antwort, indem sie hervorhebt, daß eine Frau, die durch Ausübung eines Berufes geschult ist, besser einen Haushalt organisieren und leiten kann als eine Dame, die sich bis zu ihrer Verheirathung mehr mit dem gesellschaftlichen Zeitvertreib abgegeben hat. Eine Frau, welche einen Beruf ausübt, wird außerdem

noch mehr wie bisher die Gefährtin und der Freund des Mannes sein können. Eine Gefahr liegt darin, daß die Männer allerdings öfter, wenn sie eine erwerbende Frau heirathen, sich auf deren Verdienst verlassen und nicht arbeiten.

Die Vertreterin von Amerika, Frau Johnson, die Vorsitzerin einer Besserungsanstalt in Amerika, ist der Meinung, daß jeder Verdreher durch Sanftmuth und Geduld gewonnen werden kann, wenn man nur die nöthige Zeit dazu hat. Als sehr charakteristisch mag es gelten, daß eine andere Rednerin, Frau Sheldon Amos, folgende Taktik zur Förderung der Pläne politisirender Frauen vorschlug: „Der Mann, der gegen das Auftreten der Frau im öffentlichen Leben ist, sollte im Privatleben dafür büßen müssen. Ich habe oft gedacht, daß die Küche sich als werthvolles Mittel zu Repressalien erweisen könnte.“ Also, wer sich widersetzt, muß Hunger leiden oder wird karg und schlecht abgepeist. Lauter Beifall begrüßte dagegen eine deutsche Dame, die vorschlug, daß die Engländerin nach dem Kontinente gehen solle, um zu lernen, was wirkliche Feinwäscherei sei. Die arme britische Hausfrau weiß noch nicht, daß die Frauenfrage erst in Küche und Waschkeller gelöst werden muß, bevor das Stimmrecht der Frauen zum Parlament als dringlich auf die Tagesordnung gestellt zu werden braucht.

Unter den Hauptsektionen „Erziehung“, „Frauenberufe“, „Industrie und Gesetzgebung“, „Politik“, „Internationale Schiedsgerichte“, „Moral“ wurden so ziemlich alle Streitfragen, die es gibt, erörtert. So wurden z. B. in der Sektion „Moral“ neben anderen folgende Thematata diskutiert: Gefängniswesen, Rettung gefallener Mädchen, Behandlung der Obdachlosen, Frauenklubs, soziale Nothwendigkeit eines gleichen moralischen Maßstabs für Frauen und Männer, Temperenzfrage, Schutz junger Reisender, Thierschutz u. s. w.

Die Früchte dieses Frauenparlamentes bleiben abzuwarten.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Das Geheimnis einer Nacht.

Roman von Reinhold Ortmann.

[1 Fortsetzung.]

Er wußte, daß man nicht in den Wintergarten, sondern in die Spielzimmer hätte gehen müssen, um den Baron Ewald von Korrenstein zu finden: aber er unterließ es weislich, eine dahingehende Bemerkung gegen seine schöne Begleiterin zu machen. Am Ende war es ihr ja auch seiner Ueberzeugung nach nur darum zu thun gewesen, ihre Einwilligung in seinen Vorschlag nicht gar zu offenkundig als eine verheißungswolle Gunst erscheinen zu lassen, und sie wünschte im Stillen wohl eben so wenig wie er selbst, gerade jetzt ihrem Vater zu begegnen.

Die feurigen Klänge des Straußschen Walzers mußten eine mächtige Anziehung auch auf die schon Tanzmüden geübt haben, denn als Valentini und Helga den Wintergarten betraten, fanden sie den großen, nur von einer matten, dämmerigen Helligkeit erfüllten Raum, der mit seinen mannigfach gestalteten Gruppen erotischer Pflanzen und seinem plätschernden maurischen Springbrunnen einen gar phantastischen Anblick gewährte, vollständig leer.

In den Augen des Malers leuchtete es bei dieser Wahrnehmung freudig auf, und als wollte er sich und seine Begleiterin auch dann vor den Blicken allzu neugieriger Beobachter sichern, wenn der glückliche Zufall dieses Alleinseins nur von kurzer Dauer sein sollte, führte er sie zu einem lauschigen Plätzchen, von dem aus er den Eingang des Wintergartens bequem im Auge behalten konnte, während ein Späher schon sehr scharf auslugen mußte, wollte er die Beiden da hinter der dichten grünen Schutzwand entdecken.

Jetzt war es nicht mehr der Affessor Holtzhaus, von dem sie sich unterhielten. Ein hingeworfenes Wort der Baronessa hatte das Gespräch auf Guido Valentini's letztes Gemälde gelenkt, das noch immer in den Zeitungen wie in Salons einen Gegenstand starker Meinungsverschiedenheiten bildete, ob es von den einen ebenso enthusiastisch als die Offenbarung einer neuen Kunst gepriesen, wie von den anderen als eine raffinierte und unkünstlerische Effekthascherei verdammt wurde. Die Damen allerdings gehörten fast durchweg zu den schwärmerischen Verehrern des neuen Gestirns, und Helgas Aeußerungen verriethen zur Genüge, daß sie davon keine Ausnahme machte. Bei dem Interesse, das dieses Thema für sie hatte, kam es ihr vielleicht kaum zum Bewußtsein, daß Valentini's Ausdrucksweise immer Kühner und vertraulicher, sein Blick immer heißer, sein Ton immer feuriger und leidenschaftlicher wurde. Wohl fühlte sie eine Sekunde wachsende seltsame Bekommenheit, einen rascheren, ungestümmen Schlag ihres Herzens, eine brennende Gluth auf ihren Wangen, aber sie befand sich wie in einem süßen, holden Rausch, der sie an nichts anderes denken ließ als daran, das Glück dieser flüchtigen Minuten rückhaltlos zu genießen. Und erst dann begriff sie mit wonnigem Erschrecken die Absicht, in der er sie hierher geführt hatte, als sie plötzlich seine Lippen auf ihrem Handgelenk fühlte und als sie seine zärtlich gestüßte Frage vernahm:

„Wollen Sie fortan meine Muse sein, Helga? — Sie allein sind imstande, alles zu wecken, was an großen schöpferischen Kräften noch in meiner Seele schlummert. Ich weiß, daß es mir ein Leichtes sein wird, den höchsten Gipfel des Ruhmes zu erklimmen, wenn Sie meine Führerin, mein holder Genius sein wollen; die Entscheidung über meine Zukunft hängt an einem einzigen Wort. Helga — meine theure, geliebte Helga — lassen Sie es ein beglückendes Wort der Gnade sein.“

Er hielt ihre Hand noch immer, und sie dachte nicht daran, sie ihm zu entziehen. In raschem Wechsel war die Farbe auf ihrem reizenden Gesicht gegangen und gekommen, ihr junger Busen wogte stürmisch, und wenn auch ihre Lippen noch stumm blieben, so führten

doch ihre wunderschönen, in feuchtem Glanze schimmernden Augen, als sie sie für einen Moment zu ihm erhob, eine Sprache, die er gut genug verstand.

„Helga!“ jubelte er „mein süßes, angebetetes Mädchen — meine schöne, herrliche Braut!“

Und sie hatte nicht die Kraft, sich zu sträuben, da er sie voll wilden Ungestüms in seine Arme riß, um ihr Haar, ihre Wangen, ihre Lippen mit seinen glühenden Küßchen zu bedecken. Die Fluthen einer nie gekannten Seligkeit schlugen über ihr zusammen, und in wonniger Selbstvergessenheit duldete sie die Liebkosungen, mit denen er sie fast erstickte.

Davon, daß sie nicht mehr allein und unbeobachtet waren wie vorhin, gewahrten die Glückstrunkenen nichts. Ihre ganze Umgebung war für sie in Nichts versunken und minutenlang dachte keines von ihnen daran, daß sie sich an einem auch für hundert andere zugänglichen Ort befanden. So hatte der Affessor Holtzhaus in dem offenen Eingange des Wintergartens erscheinen und nach einer Weile wieder verschwinden können, ohne daß Valentini und Helga seine Anwesenheit bemerkt hatten. Die leise und behutame Art, in der er sich zurückgezogen hatte, wie wenn er es ängstlich vermeiden wollte, sie in dem ersten sinnbethörenden Taumel ihrer jungen Liebeswonne zu stören, war wohl der beste Beweis dafür, daß er trotz der schirmenden Blätterwand gesehen hatte, was da zwischen ihnen geschah; und der Schatten tiefer, schmerzlicher Traurigkeit, der sich dabei über sein ohnehin schon so ernstes Antlitz gelegt hatte, ließ keinen Zweifel über die Natur der Empfindungen, die jene unerwartete Entdeckung in ihm wachgerufen.

Helga war es, die aus dem seligen Traum zuerst zum Bewußtsein der Wirklichkeit erwachte. Mit einem leisen Ausruf der Bestürzung machte sie sich los und drückte den offenen Fächer vor das flammende Gesichtchen.

„Mein Gott — was habe ich gethan! — Was müssen Sie jetzt nur von mir denken!“

Aber er lächelte mit stolzer Siegermiene über ihre holde Verwirrung und sagte:

„Was ich von dir denke, mein Lieb? — Ich denke, daß du das anbetungswürdigste Wesen auf Erden bist, und daß es von nun an keiner Macht der Welt mehr geluzen wird, uns von einander zu trennen. Wahrhaftig, ich möchte beinahe wünschen, daß ich gezwungen wäre, um deinen Besitz zu kämpfen. Denn es müßte ja den Neid der Götter erregen, wenn er mir ganz mühelos zufiele.“

Mit niedergeschlagenen Augen stand sie vor ihm, ein Bild liebrendster mädchenhafter Befangenheit und Beschämung. Eine Antwort fand sie nicht, und in der nächsten Sekunde schon machte ihr Guido Valentini selbst ein Zeichen, vorsichtig zu sein, denn er hatte den Klang näher kommender Stimmen und das Rauschen von Frauengewändern gehört.

„Rehren wir in den Saal zurück, Geliebte,“ flüsterte er ihr zu.

„Laß unser Glück vorerst ein köstliches Geheimnis bleiben zwischen dir und mir! Es wird ja noch früh genug eine willkommene Beute für alle diese männlichen und weiblichen Klatschbasen werden.“

Er konnte das leichte Neigen ihres schönen Hauptes nur für einen Ausdruck der Zustimmung nehmen, und es gelang ihm vortrefflich, eine vollkommen unbefangene Miene zu erheucheln, als sie eine

Minute später plötzlich und ganz unerwartet Helgas Vater vor sich stehen sahen.

II.

Der Baron Ewald von Norrenstein war vom Scheitel bis zur Sohle der vollkommene Typus eines eleganten Kavaliere. Obwohl er über seine besten Jahre nachgerade bereits hinaus war, konnte er doch noch immer für einen schönen Mann passiren; und man durfte ihm wohl Glauben schenken, wenn er gelegentlich in einem vertrauten Kreise mit viel sagendem Lächeln darauf anspielte, daß er dereinst gar manchem Frauenherzen gefährlich geworden sei. Seit mehr als einem Jahrzehnt verwitwet, hatte er von seiner wiedererlangten Junggesellenfreiheit allem Anschein nach einen recht ausgiebigen Gebrauch gemacht, denn ein paar verrätherische Linien um Mund und Augen gaben seinem Gesicht namentlich in Momenten der Ermüdung etwas Verlebtes und Greisenhaftes, das schlecht zu der affektirten Jugendlichkeit in Haltung und Gebärden stimmen wollte.

Und vielleicht hatte er noch niemals so alt und so angegriffen ausgesehen als jetzt, da er raschen Schrittes auf seine Tochter zutrat, und nach einer flüchtigen Verneigung gegen ihren Begleiter mit eigen thümlich gepreßtem und heiserem Stimmklange sagte:

„Wo in aller Welt steckst du denn, Kind? Seit einer Viertelstunde suche ich dich überall. Ich fühle mich ein wenig abgesehen und hoffe, du hast nichts dagegen einzuwenden, wenn wir nach Hause fahren.“

Mit einem Ausdruck aufrichtiger Besorgniß ruhten Helgas Augen auf seinen schlaffen Zügen.

„Dir ist nicht wohl, liebster Vater — o, ich werde mir die bittersten Vorwürfe machen, wenn ich denken muß, daß du durch meine Schuld länger hier festgehalten wurdest, als es dir zuträglich war.“

Aber er beruhigte sie, indem er mit gezwungenem Lächeln versicherte, daß er wirklich nur ermüdet sei, und es vielmehr seinerseits bedauere, sie in ihrem Vergnügen stören zu müssen. Helga, die von Valentini sogleich frei gegeben worden war, hängte sich zärtlich an seinen Arm und drängte voll liebender Fürsorge so lebhaft zu schnellem Aufbruch, daß sich der Maler, wie sein Stirnrunzeln bewies, dadurch gekränkt fühlte. Aber der warme, bittende, stumm berebte Blick aus den glänzenden Augen des jungen Mädchens, der ihn gleich darauf traf, hätte wohl auch einen stärkeren Groll besiegen müssen, als es der seinige sein konnte. Mitterlich küßte er die kleine, weiche Hand die sie ihm zum Abschied reichte, und wenn sich auch die wenigen Worte, die jetzt noch zwischen ihnen gewechselt wurden, für jedes fremde Ohr in Nichts von den hergebrachten Wendungen des höflichen gesellschaftlichen Verkehrs unterscheiden mochten, so sagten sie doch den beiden, zwischen denen sie hinüber und herüber flogen, vielleicht ebensoviel als die glühendsten Versicherungen und die leidenschaftlichsten Schwüre.

Bis an die Thür des großen Tanzsaales hatte Valentini dem Baron und seiner Tochter das Geleit gegeben; dann empfahl er sich mit einem leichten, bedeutamen Blick, um sich mit jener siegesgewissen, etwas gelangweilten Miene, die er so vortreflich festzuhalten wußte, und der gewiß ein nicht geringer Antheil an seinen großen gesellschaftlichen Erfolgen zuzuschreiben war, aufs neue von den noch immer hochgehenden Wogen der Festesfröhlichkeit umrauschen zu lassen.

Ein ältlicher wohlbeleibter Herr, dessen Brust mit einigen Orden von verdächtig erotischem Aussehen geschmückt war, und an dessen fettem Zeigefinger ein Brillant von gewaltiger Größe funkelte, gestellte sich zu ihm und legte vertraulich die Hand auf seinen Arm.

„Wollen Sie die Sonne Ihrer Huld nicht auch mir ein wenig leuchten lassen, verehrter Meister?“ scherzte er, und mit einem unangenehm, asthmatisch klingenden Lachen fügte er hinzu:

Eigentlich sollte man Ihnen bald ganz und gar verbieten, sich öffentlich zu zeigen. Es ist ja erbarmungswürdig anzusehen, welche Verwüstungen Sie mit Ihrer olympischen Erscheinung in den Herzen unserer jungen Damen anrichten, und ich wundere mich nur, daß Sie nicht täglich ein paar Duellen mit Ihnen in den Sand gesetzten Nebenbuhlern auszufechten haben.“

Die Gesellschaft des wihigen Herrn mit den überseeischen Dekorationen schien dem jungen Maler nicht eben sehr erwünscht zu sein. Seine Erwiderung klang ziemlich frostig, und er würde vermutlich sehr rasch ein Mittel gefunden haben, sich von ihm zu befreien, wenn nicht eine anscheinend absichtslos hingeworfene Aeußerung plötzlich seine ganze Theilnahme wachgerufen hätte.

„Ein schönes Paar, haben Sie vorhin mit der Baroness Norrenstein abgegeben — das muß wahr sein!“ schwätzte der Dicke. „Schade, daß die Kleine keine Partie ist — Sie hätten sonst zusammen, wie wenn Sie für einander geschaffen wären.“

Mit rascher Bewegung hatte der Maler dem Sprechenden sein Gesicht zugewendet.

„Es ist natürlich wieder einmal Unsinn, was Sie da reden, mein lieber Herr Kommerzienrath! Ich habe mit der Baroness getanzt, wie ich in meinem Leben schon mit so und so viel hundert anderen jungen Damen getanzt habe — das ist alles! Aber weshalb sollte sie denn keine Partie sein — um mich Ihrer geschmackvollen Ausdrucksweise zu bedienen?“

„Weil sie nichts mitbekommen wird, als ihren Adelstitel. Und ich meine, für einen strebsamen jungen Künstler Ihres Schlages wäre das doch ein bißchen zu wenig.“

„Lassen wir doch meine Person aus dem Spiel!“ fiel ihm Valentini ungeduldig ins Wort, indem er ihn zugleich aus dem Gewühl abseits zog in eine stillere Ecke. „Was Sie da sagen, interessiert mich aus einem ganz anderen Grunde. Und ich bin überzeugt, daß Sie sich in einem sehr starken Irrthum befinden. Der Baron gilt allgemein für einen reichen Mann, und er muß es wohl sein, da er seit Jahren auf so großem Fuße lebt.“

Der Kommerzienrath verzog sein festes Antlitz zu einer grinsenden Grimasse, die wohl ein verächtliches Lächeln darstellen sollte.

„Sind Sie wirklich noch naiv genug, theurer Meister, um so kindliche Schlüsse zu ziehen? Wenn hier alle Leute in der That jemals besessen hätten, was sie für eine glänzende Lebensführung ausgeben, müßte es bei uns allerdings von Millionen wimmeln.“

Valentini zog die Brauen zusammen.

„Soll das auch für den Baron Norrenstein gelten, Herr Kommerzienrath?“

„Wahrscheinlich! — Ich bin ja kein Anstaltsbureau, und ich werde mich hüten, etwas Nachtheiliges über einen meiner Mitmenschen zu sagen. Aber wenn Sie morgen zu mir kämen mit dem Ersuchen, Ihnen einen Wechsel des Barons über — nun, sagen wir über dreitausend Mark — zu diskontiren, so würde ich das Geschäft mit höchlichem Bedauern ablehnen müssen.“

„Ah, das ist nicht ihr Ernst. Wahrscheinlich hat man Ihnen gesagt, daß der Baron ein Spieler sei, und Sie sind nach Ihren spießbürgerlichen Anschauungen nun auch gleich geneigt, ihn für einen Hochstapler zu halten.“

Der Dicke zog die Schultern empor und rieb sich mit dem brillantengeschmückten Zeigefinger bedächtig das fleischige Kinn.

„Ich erinnere mich nicht, daß ich von ihm als von einem Hochstapler gesprochen hätte. Der Baron ist ein Kavaliere, ohne Zweifel! Er spielt sicherlich in keiner anderen Absicht, als um sich zu zerstreuen, und wenn er neuerdings, wie man sagt, seine Spielschulden nicht mehr ganz pünktlich bezahlt, so geschieht das gewiß nur aus Vergesslichkeit. Mein Gott, ein Baron führt doch keine Bücher wie ein gewöhnlicher Kaufmann meines Schlages.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Militärische Sprachkunde.** Unteroffizier (zu einem widerspenstigen Rekruten): Lieber Freund Müller, merken Sie sich, daß der Soldat nicht thun darf, was er will, sondern thun muß, was er soll. Aus diesem Grunde heißt er eben Soldat, sonst würde er Willdat heißen.

— **Modern.** Herr (zu einem Bankier, sehr schen und zügend): Ach, ich bin in einer kolossalen Geldverlegenheit, ich — ich — wollte nur fragen (macht Pause) —

Bankier: Nun, bitte erklären Sie sich, wollen Sie meine Tochter oder ein Darlehen?

— **Unter Bauern.** Amtschreiber: Was, Sie kennen die neueste Anordnung des Herrn Bürgermeisters nicht? Ja, leßt Ihr denn das Kreisblatt nicht?

Bauer: Na, wir haben kein Kreisblatt, bei uns is es viereckig!

— **Das Naschläschen.** Konditor (zu einem Kaufmännchen, das er beim Naschen ertappt): Glauben Sie vielleicht, daß ich Sie als Probirmamell engagirt habe?

— **Strategisch ausgedrückt.** Tochter: Ach, Papa, der Hauptmann hat mein Herz besetzt!

Papa: Na, der wird eine hübsche Kriegentschädigung beanspruchen!

nach mehr dumme als verbrecherische Veranstaltung eines Mordes zutrauen dürfte. Andere Vermuthungen liegen näher. Ein Anhänger der Königin Natalia, die der Form nach verfocht, in Wirklichkeit geprellt und eine heißblütige Natur ist, kann ohne Auftrag ein Werkzeug gewonnen haben zur Erfüllung eines vermurtheten Wunsches der Königin. Vielleicht hat Helena Markovic, die nach der Behauptung des Ministers Garaschkin, des ehemaligen intimen Freundes Milans, auf des Königs Geheiß im Gefängniß erwordet worden ist, spät einen Rächer gefunden. Ueber persönliche Beziehungen des Attentäters zum König ist noch nichts bekannt, man hatte es in Belgrad zu eilig, aus dem Vorfalle einen Strick zu drehen gegen mißliebige Politiker.

Der Vorgänger Milans, Fürst Michael, ist ermordet worden auf Veranstaltung des rivalisirenden Hauses Karageorgievic; er war ein pflichtgetreuer, hochfinniger und wohlwollender Mann, in allen Stücken das Gegentheil von Milan, der verantwortlich ist dafür, daß der Thron seines Sohnes auf schwankendem Boden steht. Dieser hat sich dafür bezahlen lassen, daß er das Land verließ, ist aber zurückgekehrt. Dann hat er nochmals ein großes Darlehen erhalten unter der Bedingung, daß er Serbien fernbleibe, er hat das Geld genommen und wieder nicht Wort gehalten. Als im Januar 1892 die Skupstina die Abfindung beschloß, um ihn aus dem Lande zu schaffen, sagte der Minister Gaja: Serbien begräbt heute Milans Regiment. Sehen wir uns vor, befestigen wir den Grabstein gut und dauerhaft, damit er nie gehoben werden kann.

Milan hat die serbische Armee dadurch erniedrigt, daß er sie auf seine Person verpflichtet, den Thron dadurch, daß er seinen Lebenswandel mit dem Schilde fürstlicher Unverantwortlichkeit deckte. Durch seine Verschwendung hat er die Finanzen des Landes schwer geschädigt und genau so, wie es in Bulgarien geschehen ist und scharf gerügt wird, von ausländischen Finanzinstituten arg ausbeutet lassen. Die schnelle Verhaftung von 14 angeesehenen Politikern erinnert lebhaft an die finke Praxis der französischen Polizei unter Napoleon III. Repressalien von der betroffenen Partei sind nicht unwahrscheinlich.

In Belgrad wird von den Behörden mit Hochdruck gearbeitet, um einem etwaigen Complot der radicalen Partei auf die Spur zu kommen, während die Bürgererschaft sich beeifert, dem König Milan ihr Mitgefühl zu bekunden. Auch aus dem Auslande erhält dieser Glückwünsche zu seiner Errettung aus der Gefahr. Es sind über die Vorgänge in der serbischen Hauptstadt folgende Telegramme eingegangen:

Belgrad, 8. Juli. Die Verhaftungen mehrten sich. Im ganzen sind bis jetzt 30 radicale Führer verhaftet. — Nikola Paschitsch sollte auch verhaftet werden, ist aber zur Zeit in Saittschar, wo seine Verhaftung telegraphisch angedeutet wurde. Bei dem Advokaten Euba Schiffstich, sowie bei der Geliebten des Attentäters, einer Capitänsfrau, die im Hotel Macedonia wohnte, fand man compromittirende Schriften. Bemerkenswerth ist die Fürsorge König Milans für seinen Sohn, den König Alexander. Unmittelbar nach dem Attentate, in seiner kritischen Lage befahl er dem zweiten Adjutanten Ajodonowitsch, sofort die ganze Garde zum Schutze des Königs an die Saue zu führen, da er befürchtete, daß die Verschwörer auch dem König Alexander bei der Heimkehr von der Kahnfahrt aufklauern könnten. Die Polizeipräfectur ist heute seit Mittag auch für die Journallisten gesperrt, weil die Verhöre der Verhafteten stattfinden. — Einer der ersten, welche dem Attentäter entgegentraten, war der Dragoman des deutschen Consulates, Herr Roësner. Der Attentäter bedrohte Herrn Roësner mit dem Revolver, wollte sich dann selbst erschießen, wendete sich aber plötzlich gegen die Saue und enteilte. In radicalen Kreisen herrscht Bestürzung, da man glaubt, der Attentäter habe compromittirende Aussagen gemacht.

Belgrad, 8. Juli. Die Polizei stellte fest, daß die Capitainwitwe Salits mit dem Attentäter Knischewits täglich mehrstündige Zusammenkünfte im Hotel Macedonia hatte, wo Knischewits acht Tage wohnte. Paschitsch ist in Saittschar verhaftet worden.

Weiter wird telegraphirt: Belgrad, 8. Juli. Im ersten Verhöre hat Gjura Knezevic mehrere einflußreiche Mitglieder der radicalen Partei der Mithschud bezichtigt. Die beiden Letztgenannten waren im Jahre 1883 zum Tode verurtheilt, aber seinerzeit von Milan begnadigt worden. Sämmtliche hier genannte Persönlichkeiten sind bereits verhaftet worden. Die Verfolgung wird auch gegen den Führer der Radicalen Paschic geführt werden.

Belgrad, 8. Juli. Der Fackelzug zu Ehren König Milans nahm einen glänzenden Verlauf. Zahlreiche festlich geschmückte Bürger nahmen daran Theil, das Volk wogte in dichten Schaaren durch die festlich beleuchteten Straßen. Vom Balkon des Schlosses sprach König Milan für die patriotische Kundgebung herzliche Dankworte, worauf stürmische Ovationen folgten. Neuerlich sind Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vorgenommen worden. Die Polizei hofft, bald alle Fäden des Complots enthüllt zu haben und feststellen zu können, ob es von den Radicalen oder von den Karageorgis ausgegangen sei.

Inzwischen ist auch, wie bereits angekündigt wurde, der Führer der Radicalen Pasic in Pozarevac verhaftet und unter starker Bedeckung nach Belgrad gebracht worden. Im Laufe des Tages

wurden dann noch weitere Mitglieder der radicalen Partei verhaftet. — Dem in der Kathedrale abgehaltenen Festgottesdienste wohnte das diplomatische Corps, die Minister u. A. bei. König Alexander erließ einen Armeebefehl, in welchem er die Armee zur glücklichen Errettung des Obercommandanten beglückwünscht. In einer Festsetzung des Gemeinderathes wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher im Namen der gesamten Bevölkerung Belgrads das ruchlose Attentat verurtheilt wird.

Tageschronik.

— Allerhöchster Dank. Auf den allerunterthänigsten Bericht an die Erlauchte Protektorin der Gesellschaft des Rothen Kreuzes, Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna, über die durch Vermittlung des Petrikauer Gouverneurs aus Lodz eingegangenen Spenden im Betrage von 9852 Rbl. zum Besten der Nothleidenden in den inneren Gouvernements des Reiches, hat Ihre Kaiserliche Majestät zu befehlen geruht, dem Petrikauer Gouverneur Geheimrath Konstantin Konstantinowitsch Miller für seine thätige Antheilnahme an der Sammlung von Spenden und den Spendern in Lodz für ihre Hilfsbereitschaft gegenüber der hungernden Bevölkerung zu danken.

— Unfälle. Am Sonnabend um sieben Uhr Abends schaukelten mehrere Kinder auf dem Hof des Hauses Nr. 11 in der Louisenstraße und bemerkten nicht, daß die zweijährige Frieda Miltich der Schaukel zu nahe kam. Die Kleine erhielt einen heftigen Schlag vor den Kopf, fiel hin und aus Nase und Ohren strömte ihr das Blut. Ihr Leben schwebt in erster Gefahr.

In der Fabrik von Theodor Kerner reinigte der Arbeiter Josef Malinowski am Sonnabend den Seltaktor, während die Maschine im Gang war, und zog sich infolge eigener Unvorsichtigkeit Verletzungen des Brustkastens und eine Wunde am rechten Arm zu.

— Ertrunken. Vorgestern um sieben Uhr Morgens kam der in der Zielona-Straße wohnende siebzehnjährige Franz Przystalski in die Wohnung von Josef Klein, Cegielińska-Straße Nr. 74, weckte dessen gleichfalls siebzehnjährigen Sohn Franz, indem er ihn mit Wasser begoß, und überredete ihn, mit ihm baden zu gehen. Beide krochen darauf heimlich über den Zaun auf den Hof von Stiller und Bielschowski, Cegielińska-Straße Nr. 80, und badeten sich im Teich. Przystalski wollte, obgleich er nicht zu schwimmen verstand, den tiefen Teich durchschwimmen und ertrank dabei. Zwar hatte ihm sein Gefährte, um ihn zu retten, eine lange Stange zugeworfen, die der Ertrunkene auch ergriff, aber bald verließen ihn die Kräfte und er fand seinen Tod im Wasser.

Aus dem Publikum, das sich bald in großer Zahl angeammelt hatte, fragten mehrere Personen an, den Ertrunkenen zu suchen, fanden jedoch die Leiche erst nach 3 1/2 Stunden, als jeder Wiederbelebungsversuch zu spät kam.

— Unter den Bewerbern um den Bau des Warschauer Polytechnikums befand sich bekanntlich auch der hiesige Baumeister Herr D t r o G e h l i g. Wie uns nun aus Warschau mitgetheilt wird, hat genannter Herr alle Mitbewerber aus dem Felde geschlagen und ist demselben dieser bedeutende Bau am Freitag definitiv übertragen worden.

Desgleichen hat Herr Baumeister Gehlig auch die Ausführung der Bauarbeiten an den neuen Warschauer Markthallen von der Firma Rudzki & Co. übernommen.

— Die Quartiergelder des Untersuchungsrichters des vierten Bezirks der Stadt Lodz sind laut Allerhöchster Befehl des Reichsraths gutachten vom 1. Januar künftigen Jahres an von 250 auf 500 Rubel erhöht. Die dadurch entstehende Mehrausgabe von 250 Rbl. wird aus den Mitteln der Reichsrentei gedeckt werden.

— Licitationen. Am 4. (16.) Oktober dieses Jahres kommt das Immobilien Nr. 819EE an der Miltich-Straße, Robert Schner gehörig, auf Antrag von Aron und Israel Sachrach (35,000 Rbl.) zu öffentlichem Verkauf.

Die Licitation findet im Saale des Friedensrichters-Venemus statt und beginnt mit der Summe von 52,000 Rbl.

Desgleichen das Lodzer Immobilien Nr. 348 an der Srednia-Straße, Meier Zakubowicz, Ratau Kucinski und den unmündigen Filipp und Witold Filipowicz gehörig.

Die Licitation findet zum Zweck der Theilung unter die Mitbesitzer statt und beginnt mit der Summe von 1000 Rbl.

— Buttertransport aus Sibirien. Da die Zufuhr von sibirischer Butter jedenfalls bedeutend wird, so hat die Verwaltung der Westsibirischen Eisenbahn 50 Spezialwaggons in Dienst gestellt. Der Eisvorrath der Waggons wird unterwegs aus 19 eigens zu diesem Zwecke angelegten Eiskellern ergänzt werden. Die Butter soll möglichst schnell befördert werden, und zwar wird der Transport nach Petersburg nicht mehr als acht Tage in Anspruch nehmen. Alle Verzögerungen in der Stellung von Butter sind behufs Abstellung der Ursachen sofort bei der Bahnerwaltung zur Anzeige zu bringen.

— Die Besteuerung der Commis-Voyageurs ist, wie nicht anders zu erwarten war, im Auslande, namentlich in Deutschland, auf Widerpruch gestossen. Die ausländischen Handelshäuser, die stark mit Rußland verkehren, empfinden die Besteuerung ihrer Reisenden schwer und lassen es sich angelegen sein, einen modus vivendi zu erstreben, der ihre Interessen weniger empfindlich berührt. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt:

„Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft beschloßen, wie wir ihren Mittheilungen entnehmen, den Reichsfinanzminister um geeignete Schritte bei der russischen Regierung zur Ermäßigung dieser Steuer zu ersuchen, unter Hinweis darauf, daß diese Heranziehung des ganzen ausländischen Gewerbebetriebes zur inländischen Steuer äußerst unbillig und ohne Beispiel in einem anderen Lande sei, und daß sie ganz besonders die mittleren und kleineren Geschäfte drücke, denen dadurch das Geschäft nach Rußland völlig unmöglich gemacht werde. Zum Mindesten müsse angestrebt werden, daß statt der jetzt ungetheilt zu zahlenden Jahresgebühr nur ein dem Aufenthalt des Reisenden in Rußland entsprechender Theil erhoben werde, allenfalls in Form von Monatsraten, wie solche in Schweden von den Reisenden erhoben werden.“

— Die Linie Bahnhofs-Friedhof scheint von der Verwaltung der Tramway sehr stiefmütterlich behandelt zu werden und zwar geht dies daraus hervor, daß an Sonn- und Feiertagen trotz des großen Verkehrs nach den Friedhöfen fast immer nur ein Waggon geht. Bohnt es sich nicht, die erste Klasse einzustellen, so sollte man wenigstens zwei Waggons zweiter Klasse fahren lassen, dieselben würden immer besetzt sein. Ferner warteten am Sonntag Abend vor 10 Uhr eine Unmasse von Personen, die von Rissel und aus dem Stadtwalde kamen, am Friedhofe vergeblich auf die Tramway. Wenn der Verkehr auf den anderen Linien bis in die 12. Stunde dauert, sollte man ihn doch auf der Linie nach dem Friedhof wenigstens an Sonn- und Feiertagen bis 10 1/2 Uhr verlängern. Jedenfalls aber ist die Verwaltung der Tramway verpflichtet, öffentlich bekannt zu machen, wie lange der Verkehr auf den verschiedenen Linien dauert, damit das Publikum nicht halbe Stunden lang vergeblich zu warten braucht.

— Der Silberzoll erstreckt sich auch auf Silberfabrikate und sind in dieser Richtung folgende Gesichtspunkte ausschlaggebend gewesen: Verarbeitetes Silber zahlte bisher einen Zoll von 6 Rbl. pro Pfund. Da die Silberschmeldekunst in Rußland sich hauptsächlich auf Kirchengewächse, Bekleidung von Heiligenbildern und schwerem Tafelservice beschränkt, so war dieser Produktionszweig durch den Zoll genügend geschützt. Die billigen Silberfachen, wie Broschen, Knöpfe, Ketten u. s. w. werden im Auslande fabrikmäßig so billig hergestellt, daß Rußland nicht konkurrenzfähig ist. Der Zoll für Erzeugnisse aus Silber wird daher auf der Höhe von 6 Rbl. pro Pfund verbleiben, mit Zuschlag des Sages von 3 Rbl. pro Pfund Rohsilber, also im Ganzen 9 Kop. pro Pfund. Der Zoll auf Blattsilber ist von 4 Rbl. 50 Kop. auf 7 Rbl. 50 Kop. erhöht worden. Der Zoll von 1 Rbl. 50 Kop. pro Stück silberner Taschenuhren ist beibehalten worden. Die Silberfäße, wie Höllestein, Chlor Silber etc., werden statt des bisherigen Sages von 12 Rbl. pro Pud nach einem neuen Modus verzollt werden, und zwar findet die Verzollung nach dem Prozentgehalt reinen Silbers in den Salzen statt. Die Silberfäße, welche im Mittel bis zu 75% Silber enthalten, sollen bis zu 1000 Rbl. pro Pud besteuert werden. Was das bisher mit 10 1/2 Kop. pro Pud verzollte Silbererz anlangt, so wird dieser Satz für Erz beibehalten, welches nicht mehr als 1/2% Silber führt. Erz, welches mehr als 1/2% enthält, wird außerdem mit 1 Rbl. 20 Kop. für jedes Prozent in einem Pud enthaltenen Reinfilbers verzollt.

Die Frage über die Rückzahlung des Zolles für exportirte Silberwaaren wurde ablehnend beschieden.

— Wegen Verletzung des Fahrreglements wurden in der Woche vom 28. Juni bis zum 4. Juli fünfzehn Droschkentaxen von den Chargen der Polizei angehalten und zu gesetzlicher Verantwortung gezogen.

— Personalnachricht. Lieutenant Karco w o s 56. Schitomirischen Infanterie-Regiment ist in das 37. Felaterinburgische Infanterie-Regiment versetzt.

Auf Initiative des Communications-Ministeriums findet am 26. Oktober dieses Jahres in Warschau ein **Congress der Eisenbahnärzte** sämmtlicher Bahnen des russischen Reichs statt, auf welchem auch die Bahnen des Königreichs Polen, darunter die Lodzer Fabrikbahn vertreten sein werden. Zum Comité, das sich mit dem Arrangement des Congresses zu beschäftigen hat, gehören die Aerzte der Warschau-Petersburger, Swagorod-Dabrowaer und Lodzer Fabrikbahn.

— Vom Warschauer Hopfenmarkt. Der Warschauer Magistrat ist bereits mit den Vorarbeiten zu dem im September stattfindenden regulären Hopfenmarkt beschäftigt.

— Der Gesangverein der heiligen Kreuzkirche machte am Sonntag einen Ausflug in den Wald bei Koluszki, der vom schönsten Wetter begünstigt war. Nachdem man sich den ganzen Tag im Freien aufs beste vergnügt hatte, erfolgte die Rückkehr nach Lodz Abends zwischen 11 und 12 Uhr, unter den Klängen des eigenen Bläserchors.

Im **Lodzger Männer-Gesang-Verein** haben am Sonnabend die Ferien begonnen. Der Dirigent Herr Knüpfer benötigt dieselben zu einer Reise nach Dänemark, Schweden und Norwegen.

Die Aktiengesellschaft der Wiener Möbelfabrik von **Jacob und Josef Kohn** in Rowodomsch hat im verfloßenen Geschäftsjahre einen Reingewinn von 75,814 Rbl. 36 Kop. erzielt und ihren Aktionären eine Dividende von 13% gezahlt.

— Berichtigung. In der Recension über das 9. Symphonie-Concert der Duast'schen Kapelle hat sich durch ein Versehen des Segers insofern ein Fehler eingeschlichen, als bei der Besprechung der Mozart'schen Es-dur-Symphonie ein Satz mit den Worten beginnt „Den ersten Satz bildet ein Mazur“, während unser Referent geschrieben hatte: „Den letzten Satz bildet ein Allegro“.

— Unbestellbare Postfächer. I. Gewöhnliche Briefe: S. Czaplinski aus Grodno, S. Neufeld aus Warschau, E. Sandschneider aus Dpolska, Sch. J. Walman aus Amerika, A. A. Molotkow aus Petersburg, B. Großmann aus Serach, P. Ingling aus Aniejew;

II. Offene Briefe: S. Reimann aus Kiele, S. Feinberg aus Grajewo, M. Feffer, H. London, E. Garinann, A. Leslau, sämmtlich aus Warschau, N. Zakubowicz aus Nowo-Miasto, G. Blumenzweig aus Kutais, B. Karaszinski aus Bialystok, J. A. Silbert aus Petersburg, A. Borenstein aus Pilska, S. Goldmann aus Petrikau, G. Lewinsohn aus Bialystok, J. Groblinski aus Penfa, M. Zakubowicz aus Ciesochocinek, M. Tischer aus Wilna, Ch. Goldring aus London, B. Finkelschtein aus Marienbad.

Aus aller Welt.

— Eine entsetzliche Familientragödie hat sich am Sonnabend Morgen oder schon in der Nacht in dem Hause Drangenstraße 2a zu Charlottenburg abgespielt. Dort hat eine Mutter ihre drei Kinder getödtet und sich dann selbst das Leben genommen. Ueber das furchtbare Drama wird der „Post“ berichtet: In dem oben bezeichneten Hause wohnt seit April d. J. die Familie des Monteurs v. Sulkowski, die aus der Frau und den drei Kindern besteht, im zweiten Stock des Dnergebäudes. Der Chemann ist vor zwei Monaten für die Firma nach Rußland auf Montage gegangen. Frau v. Sulkowska, die als Polin nur wenig deutsch spricht, und im Hause nur mit einer gleichfalls polnisch sprechenden Frau Ragagka verkehrte, beklagte sich, daß ihr Mann seit einiger Zeit nichts mehr von sich hören lasse, und machte auf die Hausbewohner zuweilen den Eindruck einer geistesabwesenden Person. Am letzten Donnerstag hat Frau v. S. ihre Freundin, sie möge sie Freitag früh wecken, damit der älteste Sohn rechtzeitig in die Schule komme. Frau R. kam dieser Bitte um 7 Uhr früh nach, erhielt aber keine Antwort. Als sie später auf ihre Erkundigung, ob jemand den Knaben habe fortgehen gesehen, liberal verneinende Antwort erhielt, holte sie die Polizei und einen Schloffer. Man fand die Mutter mit einer Schnittwunde am Halse und einem Stich in der Brust in ihrem Blute todt auf dem Fußboden liegen, in ihren Armen, fest an sich gedrückt, das dreijährige, gleichfalls furchtbar zugerichtete Töchterchen, das gleichfalls todt war. In dem hinteren Zimmer lagen die Leichen der beiden Söhne, die mit einem Rasirmesser in entsetzlicher Weise um das Leben gebracht waren, auf dem Fußboden. Man nimmt an, die Frau habe die schreckliche That im Wahnsinn verübt.

Dem „B. L. A.“ werden zu der schrecklichen Tragödie nach folgende Einzelheiten gemeldet:

Der Monteur Bronislaw v. Sulkowski, am 10. Februar 1865 geboren, stammt ebenso wie seine Ehefrau, geborene Magdalene v. Rowacka, am 24. Mai 1864 geboren, aus Ruffisch-Polen. Das Paar ist seit neun Jahren verheirathet und aus Hamburg in Charlottenburg zugezogen. Der Knabe Arthur v. S. wurde am 27. Dezember 1891, Leo am 3. April 1894 und die kleine Magdalene am 27. September 1897 geboren. Das Familienleben war ein durchaus glückliches. Eine Trübung des Eheglüces trat nur dadurch ein, daß der Mann in seinem Beruf öfter abwesend sein mußte. Aus diesem Grunde wurde die Frau melancholisch, sie hatte keine Freude und Lust mehr am Leben.“ In dem krankhaften (hysterischen) Zustand der Frau kam es öfter vor, daß sie ohne sichtbare Veranlassung in krampfhaftes, gellendes Lachen ausbrach, dann wieder traurig gestimmt war. Am Donnerstag hatte sie mit der Frau Ragagka, die ebenfalls in dem Hause Drangenstraße 2a wohnte, noch scheinbar ruhig über ihre draußen spielenden Kinder gesprochen und nichts von dem furchtbaren Vorhaben ahnen lassen, das wenige Stunden später zur Ausführung kommen sollte. — Die Ausführung der That durch die wahnsinnige Mutter ist nach dem Sachbefunde zu schließen, wahrscheinlich folgende gewesen: Die Kinder haben sich gegen 10 Uhr Abends in die Wohnung begeben, wo die Mutter sich mit ihnen, ohne Licht zu machen, noch etwa eine Stunde lang beschäftigte. Dann ist die Frau zu der unseligen That geschritten. Sie hat das Rasirmesser und den Streichriemen ihres Mannes hervorgegriffen und das Messer geschärft. Dann hat sie dem ältesten Sohn, der sich am Küchenfenster mit seinen Schulbüchern zu schaffen machte, dort die Kehle bis auf den Wirbel durchgeschnitten. Um ihn am Schreien zu verhindern, hatte sie ihm ein Taschentuch vor den Mund gedrückt. Nach den Blutsprengen zu urtheilen, hat der Knabe mit der Schnittwunde die Ausgangsthür erreichen wollen, ist aber von der Mutter zurückgeholt und dann in das letzte kleine (Schlafzimmer) gebracht worden, wo er am Fenster kraftlos zusammenbrach. Durch dessen Fall wurde der zweite Knabe, der sich mit seiner Schwester in dem anderen Zimmer bei einer Puppe vergnügte, nach dem Schlafzimmer gelockt, wo er gleich am Eingang von der Mutter in der gleichen Weise getödtet wurde. Die

Mutter ließ beide Knaben liegen und holte die Tochter, die noch im Berliner Zimmer spielte, gleichfalls in das Hinterzimmer. Während sie auf dem Arm hielt, schnitt sie ihr mit der rechten Hand den Hals durch und brachte sich dann selbst mit dem Rasirmesser zwei tödliche Schnittwunden am Halse bei, so daß die Klinge des Messers aus der Schale brach. Beides entfiel ihrer Hand in dem kleinen Zimmer. Nun trug sie ihre Tochter in das Berliner Zimmer, wo ihr das Kind entfiel und sie selbst rücklings zusammenbrach. Zwischen dem Leichen von Mutter und Kind lag die Puppe. Kurz nach Entdeckung der That erschien Criminal-Inspector Krause mit dem Criminalcommissar Hallmann und mehreren Beamten an Ort und Stelle, um den Thatbestand festzustellen. In der Wohnung wurden mehrere Briefe in polnischer Sprache von S. an seine Frau, deren Inhalt der Zuneigung des Vaters zu der Familie und die Sorge um sie Ausdruck gab, gefunden und mitgenommen. Frau v. Sulkowski war noch hinlänglich mit Geld versehen: man fand im Ganzen 157 Mark. Die Wohnung ist gut ausgestattet und zeugt von gewissenhafter Haushaltung. — Die Leichen wurden nach dem Schauhaufe gebracht, die Wohnung wurde geschlossen. Der Andrang des Publikums zu dem Hause der S. dauerte noch bis zum späten Abend.

— **Aus Paris.** Letzten Freitag fanden die Schutzleute im Thorwege eines Hauses der Rue Suger eine anscheinend dem Tode nahe alte Frau, die am Tage darauf im Charité-Spital auch wirklich starb. Es war die Millionärin Caroline Hirsch, 82 Jahre alt, Pariser Hausbesitzerin, der in Paphy eine ganze Anzahl schöner Häuser gehörte. Sie starb Hungers, weil sie aus Geiz schon mehrere Tage hindurch fast gar nichts zu sich genommen hatte. — Von den Projecten, die dem Generalcommissar der Ausstellung, Herrn Picart, noch vorliegen, verdient das eines Schönheitstempels besonders hervorgehoben zu werden, um so mehr, da seine Annahme gesichert erscheint. Die Form und der Umfang dieses Gebäudes sind noch nicht festgestellt, jedenfalls soll es aber sehr ausgedehnt werden. Es soll eine große Rotunde, ferner Leiche, Rasenflächen und Höhlen enthalten. Ein Schwarm schöner junger Mädchen wird in klassischen Costümen die lebenswürdigen Göttinnen des Olymp verkörpern. Im Hintergrunde einer Grotte wird man die Apollonide Anadyomene den Wellen entsteigen sehen; vor einem dichten Gebüsch wird Ariemis mit ihrem Silberbogen, von einem Schwarme geräuschvoller Nymphen begleitet, vorüberhüpfen. Vielleicht wird man sich auch dazu versehen, etwas gewagte Szenen aus der Mythologie, wenn es die Censur gestattet, zur Darstellung zu bringen. — Wie mit Zauberhand wird jetzt an der Toilette des Eifelthurmes für die Weltausstellung 1900 gearbeitet, der zu dem großen Jubelmarkte die Sonnenfarbe Gelb erhält. Wer nicht aus nächster Nähe oder mit bewaffnetem Auge hinschaut, bemerkt die müthigen Arbeiter gar nicht, die in der schwindelnden Höhe wie Mücken an der enormen Eisenmasse kleben und furchtlos über der gefährlichen Tiefe ihren Pinsel schwingen, damit wir uns nächsten Sommer an dem festlichen Anblick des Riesens erfreuen. Dieses Schauspiel zieht jetzt täglich eine Menge Zuschauer an, die den Fuß des mächtigen Bauwerks, unangeseigt in die Höhe starrend, von früh bis Abends umlagern.

Literarisches.

— Ueber die Anfänge des zweiten französischen Kaiserreiches und das Leben und Treiben am Hofe der Kaiserin Eugenie veröffentlicht Hans Kraemer im 31. Heft seiner groß angelegten Publikation „Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild“, Politische und Kulturgeschichte (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., 60 Lieferungen à 60 Pf.) eine durch zeitgenössische Bilder ergänzte Studie, der sich eine wirkungsvolle Darstellung der Ursachen und des Verlaufes des Krim-Krieges anschließt. Bewundernswürth sind auch diesmal Auswahl und Reproduktion der zeitgenössischen Bilder, die mit großem Fleiß in jahrelanger Arbeit gesammelt sein müssen.

Kurze Chronik.

Inland.

Archangel. Die neue Stadt und der Hafen Alexandrowel wurde am 24. Juni a. St. in Gegenwart S. R. H. des Großfürsten Vladimir Alexandrowitsch feierlich eingeweiht. Nach der Feier fuhr der Kreuzer „Swetlana“ nach dem Solowezki-Klafter ab und wird zum 27. Juni um 5 Uhr Morgens an der Mündung der Dwina erwartet. Zur Erinnerung an die Feier werden den Theilnehmern an derselben Medaillen verliehen werden.

Sekaterinosslaw. Ungeachtet des zu Ende Mai gefallenen Regens haben sich die Winterfelder wenig verbessert, sie stehen fast überall unter mittel; das Sommerkorn hat sich bedeutend verbessert. Man hofft auf eine befriedigende Ernte, mit Ausnahme der Kreise Mariupol und Sekaterinosslaw, wo das Sommerkorn schlecht steht. Das Steppengras steht überall schlecht; den Weiden hat der Regen etwas aufgeholfen. Die Heumadhd hat begonnen.

Helsingfors. Die hiesigen Blätter bringen nachstehende Publikation: Nach Vortrag der Adresse des finnischen Volkes anlässlich des Manifestes vom 3. Februar durch den Staats-

sekretär gerühte Seine Majestät der Kaiser Höchst-eigenhändig folgende Resolution niederzuschreiben: „Ich gebe der Adresse keine Folge und finde das Gesuch unpaffend, da das Manifest die allgemein-staatliche und nicht die örtliche Gesetzgebung tangirt.“

Ausland.

— Der Provinzialauschuss von Westfalen hat einstimmig beschlossen, dem Provinziallandtag den Bau und den Betrieb des Lippe-Canals zu empfehlen.

— Der Koburger Staatsminister v. Streuge hat den britischen Victoriaorden zweiter Klasse erhalten.

— General Gallifet hat den General Silliard um Aufklärung über seinen Tagesbefehl anlässlich der Besetzung des Obersten Saxe ersucht.

— Die „Daily News“ demontiren amtlich alle Nachrichten von bevorstehenden größeren Truppenbewegungen nach Südafrika. Die Erklärungen Balfours in der Sitzung des Unterhauses über denselben Punkt lauteten jedoch minder eindeutig.

— Im Innern Serbiens herrscht Ruhe; das Befinden des nur durch einen Streifschuß leicht verletzten Königs Milan ist vortrefflich.

— Seitens der Familie Dreyfus werden alle ungünstigen Meldungen über das Befinden des Kapitän Dreyfus als erfunden bezeichnet.

— „Siecle“ veröffentlicht ein Schreiben des Obersten Picquart an den Pariser Korrespondenten des „Pester Lloyd“, in welchem Picquart den ihm von Budapestern Bürgern zugedachten Ehrenbogen dankend ablehnt.

— Ein furchtbares Unwetter hat Donnerstag Nacht in der preussischen und sächsischen Oberlausitz durch Hochwasser und Blitsschläge bedeutenden Schaden angerichtet. Mehrere Besitzungen sind niedergebrannt. Im Reipetal ist ein Mann bei den Bergungsarbeiten ertrunken. Das Hochwasser hat die Felder und Weiden weithin überflutet.

— Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Belgrad gemeldet wird, erlitt der frühere Regent Nikits einen Schlaganfall. Die linke Seite sei gelähmt, die Herzthätigkeit sehr gestört.

Neueste Nachrichten.

Kiel, 8. Juli. Der Panzer „Boden“ schlug, als er bei Sagen anern wollte, mit dem Heckanker auf eine Schraube, welche brach. Der Panzer brachte sich mit der anderen Schraube nach Kiel und ging zur Reparatur in die Kaiserliche Werft. Nach Wiederherstellung der Schraube wird das Schiff zum Geschwader zurückkehren.

Paris, 8. Juli. Der Nizzaer italienische Consul Simonetti rief dem verurtheilten General Giletta, weder zu appelliren, noch eine Straf-minderung zu verlangen, sondern das Resultat der zwischen Paris und Rom in seiner Angelegenheit schwebenden Unterhandlungen abzuwarten. — Vor dem Pariser Polizeigerichte begann die geheime Verhandlung gegen den ehemaligen Polizeiamtten Decrion, der unter anderem angeklagt ist, von deutschen Gerichten verurtheilte Spione den deutschen Behörden angezeigt zu haben. Unter den vorgeladenen, aber nicht erschienenen Zeugen ist Beaufreire, welchem die angeblich irgendwo in Berlin vergrabenen Koffer mit Geheimnissen aus Decrions Dienstzeit im Generalstabe käuflich angeboten wurden.

Paris, 8. Juli. An der Julirevue sollen die von Marchand nach Frankreich gebrachten Senegalesen teilnehmen, keineswegs aber die Officiere der Marchand'schen Mission in corpore. Diese Mission ist aufgelöst und Marchand und die Officiere sind in ihre Regimenter eingereiht.

Paris, 8. Juli. General Gurlingen behält seinen Posten im obersten Kriegsrath bei. Contre-Admiral Caillard ist zum Chef des Generalstabes der Marine ernannt worden.

Paris, 8. Juli. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe verläßt am nächsten Sonnabend, einen Tag nach der Juli-Revue, Paris und begiebt sich nach Ostende, wo er im Hôtel la Plage wohnen wird.

Paris, 8. Juli. Es scheint, daß Déroulède und Genossen unter den gegenwärtig veränderten Umständen die Luft verloren haben, die Insirevue zum Anlaß erneuerter Demonstrationen zu nehmen. Die Regierung läßt ihnen heute durch eine inspirirte Note mittheilen, daß bei einigen Haus-suchungen nach Déroulède's Theaterstreich kein Vorgehen gegen gewisse der republikanischen Verfassung feindselige Vereinigungen ausreichendes Verfolgungsmaterial gefunden wäre. Das frühere Kabinet glaubte, keinen Gebrauch davon machen zu sollen, die jetzige Regierung könnte aber eine andere Taktik befolgen.

Paris, 8. Juli. Der Figaro widmet dem Kaiserworte „Votro noble patrie“ einen begeisterten Artikel; er führt aus, daß Frankreich einer solchen Sprache seit 1870 ungewohnt sei, und deutet an, daß die zwischen Deutschland und Frankreich bestehenden kolonialen Abmachungen nicht das letzte Wort bedeuten. Dies stimmt zu anderen Informationen, wonach die Grundlagen eines neuen Uebereinkommens studirt werden, welches gewisse außer-europäische Angelegenheiten betrifft und beiden Ländern erhebliche Vortheile gewähren soll. — Man hält es für wahrscheinlich, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe eine Einladung zur Julirevue erhalten werde.

London, 8. Juli. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist auf Mauritius die Beulenpest ausgebrochen; seit dem 25. Juni sind 43 Erkrankungen und 36 Todesfälle vorgekommen.

S a a g, 8. Juli. Die heute von der dritten Commission der Friedensconferenz angenommenen

Zusatzbestimmungen zu dem Entwurf eines Vertrages über die Schiedsgerichte lauten folgendermaßen: a) Die Mitglieder des ständigen Schiedsgerichtshofes haben bei der Ausübung ihres Amtes diplomatische Privilegien und Immunitäten; b) Das Centralbureau wird ermächtigt, seine Localitäten und seine Organisation den Signatarmächten für die Arbeiten eines jeden besonderen Schiedsgerichts zur Verfügung zu stellen. c) Die Signatarmächte verpflichten sich dem Bureau eine Copie von jeder Abmachung, die zwischen ihnen bezüglich des Schiedsgerichts getroffen wird, mitzutheilen, ferner alle Urtheilsprüche, die von anderen Schiedsgerichten, als von dem ständigen Schiedsgerichtshof gefällt worden sind. Die Signatarmächte verpflichten sich auch dem Bureau die Gesetze, Verordnungen, sowie alle Documente mitzutheilen, durch welche die Ausführung der vom ständigen Schiedsgerichtshof gefällten Urtheilsprüche festgestellt wird. In seinen Berichten wies Desamps darauf hin, daß der Sitz des ständigen Schiedsgerichtshofes Haag sein würde und daß dieser Ort nicht nur der Mittelpunkt für schiedsgerichtliche Rechtsprechung, sondern auch für die schiedsgerichtliche Rechtslehre werden würde. Die nächste Sitzung der Commission wurde auf Montag, den 17. Juli, festgesetzt, nachdem Delhannis erklärt hatte, daß ihm und anderen Delegirten acht Tage nicht genügen, um ihren Regierungen die Documente mitzutheilen, über die sie nähere Instructionen zu erhalten wünschten.

M a i l a n d, 8. Juli. Seit heute früh wüthet ein verheerender Brand in der Seidenausstellung und der internationalen Electricitätsausstellung in Como. Man befürchtet den Verlust der gesammten Ausstellung.

B e r g e n, 8. Juli. Kaiser Wilhelm gab den deutschen und französischen Kadetten einen Bierabend auf der „Hohenzollern“, an der auch der Fürst von Monaco und französische Officiere theilnahmen, die mit den Deutschen kameradschaftlich auf Deck bei Gefang und Musik promenirten.

K o p e n h a g e n, 8. Juli. Morgen Nachmittag fährt König Christian mit seinem Dampfer „Dannebrog“ nach Kåbed. Dann reist der König mit der Bahn weiter nach Gmunden und wird sich später einer Kur in Wiesbaden unterziehen.

Telegramme.

Paris, 9. Juli. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte heute den wegen Spionage angeklagten ehemaligen Polizeiamtten Decrion zu 3 Jahren Gefängniß.

Paris, 9. Juli. Auf Madagaskar hat in der Gegend von Inongo ein Aufstand stattgefunden. Die Stellungen, in welchen sich die Rebellen verschanzt hatten, wurden genommen. Von den europäischen Soldaten wurde einer getödtet; mehrere wurden leicht verwundet. Die Rebellen wurden zerstreut.

R o m, 9. Juli. Der Brand der Ausstellung in Como wurde dem Publikum erst signalisirt durch ein entsefliches Getöse explodirender Gasometer und sämtlicher Dampfkessel, worauf sofort eine ungeheuere Menschenmenge herbeiströmte, darunter zu allererst die Angehörigen der in der Ausstellung Bediensteten. Bis jetzt jedoch scheint kein Verunglückter entdeckt zu sein. Als letzte retteten sich aus den flammenden Gebäuden 20 Priester Schüler mit ihrem Lehrer. Sie kamen mit versengten Haaren und Kleidern davon. Als man bei Ausbruch des Brandes an die Spritzen lief, functionirte ein großer Theil derselben nicht und man telegraphirte nach Mailand um Hilfe. Nach zwei Stunden erschien ein Feuerwehrrmajor ohne Spritzen. Für heute war der Besuch des Königspaars angesagt; sofort verbreiteten sich Gerüchte über Brandstiftung. Sicher ist, daß vor einigen Tagen bei der Ausstellung der französischen elektrochemischen Gesellschaft mit genauer Noth ein Brand verhütet wurde; er war entstanden durch überstarken Strom in den Drähten. Dasselbe wiederholte sich heute morgen und führte das entsefliche Brandunglück herbei.

M a i l a n d, 9. Juli. Der Schaden des Brandes der Ausstellung in Como wird auf zwanzig Millionen Lire geschätzt. Die Firma Schuckert in Nürnberg verlor circa dreihunderttausend Mark durch den Brandschaden. Wie nunmehr constatirt ist, brach das Feuer unter dem Fußboden im Marinejaal infolge Erglühens eines elektrischen Leitungsdrahtes aus. Als Wachleute den Boden aufrissen, schlugen ihnen die hellen Flammen entgegen, welche sofort so heftig um sich griffen, daß jeder Löschversuch unmöglich wurde. 25 Minuten nach dem ersten Alarm war die gesammte Ausstellung ein einziges Feuermeer, wenige Minuten später stürzten alle Dächer, Mauern, sowie die gesammte Fagade mit ihren charakteristischen, Voltajänken darstellenden, hohen Thürmen ein. Aus dem Saale der Cimelien Voltas wurden mit größter Lebensgefahr seitens einiger Arbeiter der Gipsabguß des Schädels Voltas sowie einige

Bilder gerettet, alle übrigen unerzehllichen Gegenstände über die Schiedsgerichte lauten folgendermaßen: a) Die Mitglieder des ständigen Schiedsgerichtshofes haben bei der Ausübung ihres Amtes diplomatische Privilegien und Immunitäten; b) Das Centralbureau wird ermächtigt, seine Localitäten und seine Organisation den Signatarmächten für die Arbeiten eines jeden besonderen Schiedsgerichts zur Verfügung zu stellen. c) Die Signatarmächte verpflichten sich dem Bureau eine Copie von jeder Abmachung, die zwischen ihnen bezüglich des Schiedsgerichts getroffen wird, mitzutheilen, ferner alle Urtheilsprüche, die von anderen Schiedsgerichten, als von dem ständigen Schiedsgerichtshof gefällt worden sind. Die Signatarmächte verpflichten sich auch dem Bureau die Gesetze, Verordnungen, sowie alle Documente mitzutheilen, durch welche die Ausführung der vom ständigen Schiedsgerichtshof gefällten Urtheilsprüche festgestellt wird. In seinen Berichten wies Desamps darauf hin, daß der Sitz des ständigen Schiedsgerichtshofes Haag sein würde und daß dieser Ort nicht nur der Mittelpunkt für schiedsgerichtliche Rechtsprechung, sondern auch für die schiedsgerichtliche Rechtslehre werden würde. Die nächste Sitzung der Commission wurde auf Montag, den 17. Juli, festgesetzt, nachdem Delhannis erklärt hatte, daß ihm und anderen Delegirten acht Tage nicht genügen, um ihren Regierungen die Documente mitzutheilen, über die sie nähere Instructionen zu erhalten wünschten.

S a a g, 9. Juli. Die officielle Schlußsitzung der Friedensconferenz ist auf den 28. Juli festgesetzt.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Wolff aus Fürth, Kaufmann aus Czestochau, Gogolewski aus Racice, Czerninski aus Kolo, Leminska aus Zawiercie, Podlaskowski und Zisp. Guterst aus Warschau, Weinmann aus Mannheim, Callemo aus Berlin, Slobodski aus Cherson, Silberstein aus Charlou, Krüger aus Niechice, Pappo aus Bialystok, Tansani aus Petersburg.

Hotel Victoria. Herren: Hirschberg aus Niga, Berber aus Kiew, Bott aus Wola-Romblowka, Golde aus Wloclawek, Kalikowicz und Felmann aus Rowno, Nagulski aus Sekaterinosslaw, Krivicki aus Kremetschug, Schafki, Dombrowski, Bazulinski, Karwieje, Bronikowski und Szmowski aus Warschau.

Hotel de Bologne. Herren: Alet aus Zdunka-Wola, Mader aus Zurek, Turles aus Segezobrozyu, Weisbraun aus Gadowik, Poliszuk aus Kiew, Katarzynski aus Oltusz, Gintzer aus Kalisch, Mentel aus Bialystok, Meerwasser, Winawer und Marzel, sämtlich aus Warschau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus andern Gründen nicht zugestellt werden:

Leiper Petrowski aus Kars, Wislodzi aus Wloclawek, Scharamow aus Ufa, Segall aus Lowitz, Abram Rapoport aus Stary-Dorogi, Wirnbaum aus Andreev, Paraskies aus Bialystok, Jakob Kroll aus Warschau, Anton Szafarz aus Untesev.

Die Staatsbant verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,05 für 10 Etrl., auf Berlin auf 3 Monate zu 45,87½ für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,27½ für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,50 für 100 Holl. Gulden.

Checks: auf London zu 94,65 für 10 Etrl., auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark, auf Paris zu 37,57½ für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,05 für 100 Holl. Guld., auf Wien zu 78,60 für 100 österr. Guld.

Die Staatsbant wechselt Creditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Mbl. = 1/2 Imperial, enthält 17,424 Doli Reingold.) Goldmünzen alter Prägung werden von der Bant angenommen: Imperiale aus den Jahren 1886 zu 15 R. — K., Imperiale aus früheren Jahren „ 15 „ 45 „ Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896 „ 7 „ 50 „ Halbimperiale aus früheren Jahren „ 7 „ 72 1/2 „ Dukaten „ 4 „ 63 1/2 „

Coursbericht.

| | | |
|----------------|----------|--------|
| St. Petersburg | 100 Rbl. | 46 3/4 |
| Berlin | 100 M. | 46 3/4 |
| London | 100 £. | 46 3/4 |
| Paris | 100 Fr. | 46 3/4 |
| Wien | 100 Fl. | 46 3/4 |
| St. Petersburg | 100 Rbl. | 46 3/4 |
| Berlin | 100 M. | 46 3/4 |
| London | 100 £. | 46 3/4 |
| Paris | 100 Fr. | 46 3/4 |
| Wien | 100 Fl. | 46 3/4 |

AAAAAAARAAAAAA
Garten-Restaurant
„Hotel Mauntenffel“.
Täglich Concerte
 der beliebten Bauern-Capelle
Dir. Karl Namyslowski.
 Anfang 8 Uhr. Entrée 25 Kop.
 12 Abonnements-Billetts 2 Rbl.
J. Petrykowski.
 RAAAAAAARAAAAAA



Die Sosnowicer
Glasfabrik
 empfiehlt ihre anerkannt besten

Fenster-scheiben
 deren Niederlage
S. Felix, Petr.-Str. 20

Telephon-Verbindung,
 stets auf das beste assortirt und jeden Bedarf auf das prompteste und in convenientester Weise zu liefern im Stande ist.
 Herr Felix übernimmt auch vollständige Verglasungen von Neubauten und trägt Sorge für die pünktlichste und genaueste Ausführung der Aufträge.
 Bekanntlich steht die Qualität unserer Scheiben den belgischen nicht nach, weshalb man sich unserer Fabricate bei den vornehmsten Bauten bedient.
N. B. Das geehrte Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Preise sämtlicher Fenster-Scheiben gegen früher bedeutend ermäßigt sind.

Bitte auf die Hausnummer Petrikauerstr. Nr. 20 zu achten.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

Großes Lager



von
 Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken.
 Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz.
 Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.
 Theilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.

Trinket Ceylon-Thee!
 Trinket Ceylon-Thee!!
 Trinket Ceylon-Thee!!!

Ceylon-Thee ist ökonomisch.
Ceylon-Thee ist sehr gesund.
Ceylon-Thee ist reinlich zubereitet.
Ceylon-Thee ist der beste von Geschmack und Aroma.

Jährlicher Verbrauch von Ceylon-Thee in Russland über
10,000,000 Pfund 10,000,000.

Haupt-Niederlage für Ceylon-Thee bei **M. ROGIVUE, Moskau.**
 Vertreter der Ceylon Plantagenbesitzer-Gesellschaft für ganz Russland.
 Eigene Magazine in Warschau: Сенаторская № 29 и Маршалковская № 108.

Für **H. Zirkler's**
Privat-Handels-Klassen

mit 2-jährigem Kursus, sowie für die
Vorbereitungsklassen

mit dem Kursus einer 2-klasigen Schule, werden Schüler angenommen, und zwar für die Handelsklassen, über 12 Jahre alt, die eine 2-kl. Schule beendet haben für die Vorbereitungsklassen auch jüngere Knaben mit geringeren Kenntnissen.

Gelehrt wird auch allgemeinbildenden Gegenständen, noch: einfache und doppelte Buchführung, Commercium, Correspondenz, commerciale Geographie und Wechselrecht.

Gesuchen um Aufnahme wolle man Schulzeugnisse, Standeszeugnis und Taufschein resp. Geburtschein belegen.

Anmeldungen werden täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, von 9-12 Uhr Vormittags entgegengenommen.

Adresse: Rawrot-Str. Nr. 37.

Bedon.

Für eine Frau oder Fräulein ist ein kleines möbliertes Zimmer den Sommer über abzugeben. Näheres in der Expedition d. Bl.

Deutsch-russische
Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзинский Листокъ.“



Actiengesellschaft
 für mechanische
 Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
 Reval

empfiehlt als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten
amerikanischen Schreibtische,
 complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.
 General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschau,
 Neue Welt No. 41.

Buchhandlung Paul Sollers in Reichenberg, Böhmen.
Taschenbuch der Baumwollspinnerei
 und deren Betrieb von Demuth-Zust, gebunden Mar 5.— Spindelbände (Figer) für Baumwollspinnerei in ihren neuesten Constructionen, broschirt R. 2.20, gebunden R. 2.85.
 Beide Werke sind in der Praxis bestens eingeführt und als verlässliche Hilfsbücher anerkannt.



Herrliche, geschützte Lage. Reine Wald- und Gebirgsluft. Centralheizung. Electric. Licht. Quellwasserleitung. Vorzügliche Küche.
 Heilfactoren: Diät. Hydro- und Electrotherapie, Massage (Thure Brandt), Gymnastik, Luft- u. Terrain-Kuren, Hypnose, Aufnahme von Kranken jeder Art, ausser solche mit bösartigen Neubildungen, ansteckenden Hautkrankheiten, Geisteskrankheiten, Epilepsie, vorgeschritt. Tuberkulose, Vorzügliche Heilerfolge, besonders bei Frauen- und Nervenleiden.
B. Stahinger's Sanatorium Gröna
 i. Sieben. Erzgeb. 400 m ü. M. Kuranstalt f. physikalische u. diätetische Heilmethoden. Station der Dresden-Chemnitz-Reichenbacher Eisenbahn. — Das ganze Jahr geöffnet. Dirig. Aarator: Dr. E. Ottmer und Dr. K. Schütz. — Prospekte kostenfrei.

Lehrlinge
 gesucht.

Knaben anständiger Eltern können sich melden in **L. Zoners Graphischen Etablissement, Petrikauerstr. Nr. 108.**

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische Bor-Thymolseife

von Professor

D. F. Jürgens,

gegen Fäulen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Schwitzen, empfiehlt sich als wohltuende Toiletenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands und Polens.

1/2 Stüd 50 Kop., 1/4 Stüd 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei

D. F. Jürgens in Moskau.

In Lodz bei **S. Silberbaum.**

Akuszerka

przyjmuje panie, spodziewajace się slabości, udziela porad. Pokoje oddzielne wspólne wygodne. Złota 8-9 front rog Marszałkowskiej w Warszawie.

Möbel-Verpackung!

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Leuten, unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,
 Włgiewska-Strasse Nr. 77.

Ein neuer Lehrkursus der
doppelten

Buchführung

beginnt am 20. (1. August) a. c. Expeditions täglich von 1 1/2-2 1/2 Nachmittags und von 7 1/2-8 1/2 Abends

J. Mantinband,
 concessionierter Lehrer der Buchführung, Strelitzstrasse 61, Wohnung 37.

Student

Mechaniko-Technicznej szkoły poszukuje korepetycji na czas wakacji. Blizsza wiadomość u Wielmożnego p. **Michalskiego** biuro Pocztowe Pasaż Majera.

Stellung. Existenz.
 Prospect und Probebrief gratis und franco.
 Brieflicher präparierter Unterricht,
BUCHFÜHRUNG,
 Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, **Schnell-Schön-Schrift.**
 Keine Vorherzahlung.
 Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert.
 Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede-Elbing, Preussen.

Einige
Schaukasten

zu kaufen gesucht.
 Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Sichere Existenz.
Buchführung
 u. Comptoirfächer lehrt mündlich u. brieflich gegen Monatsraten Handels-Lehrinstitut **Morgenstern** Magdeburg, Jakobsstrasse 37.
 Prospekte u. Probebriefe gratis u. frei.
Hohes Gehalt.

Wohnungen
 zu vermieten.

Ein Local,
 bestehend aus 4 eleganten Kellerräumen mit Fronteingang, geeignet für „Meczar-nia“, Weinhandlung oder dergl., eventuell als Woll- resp. Garnlager, sowie 2 große Cavallerzimmer sind vom 1. Juli a. c. zu vermieten. Näheres Dylena-Str. 2, beim Hauseigentümer.

Zu vermieten.

Im Hause Plankas, Promenade Nr. 1. Ein großer Laden nebst 3 Zimmern mit oder ohne Keller, entsprechend für Waarenlager.
 In demselben Hause an der Wul-ganska-Str. ein großer Saal nebst angrenzender Office in der ersten Etage, für Comptoir-Lager geeignet.

Gebethner & Wolff,

Clavier-, Pianino- und Melodicon-Niederlage,

Buchhandlung und Musikalienhandlung

wird am 1. Juli l. J. nach dem Palais der Aktiengesellschaft von L. Geyer, Petrikauer-Straße Nr. 74, Ecke Meyers Passage verlegt werden.

Telephon No. 317.

Licitation.

Die den Erben Jacob Steigert gehörigen Grundstücke an der Petrikauer-Straße No. 694-695 kommen am 2. (14.) Juli a. c. im Friedensrichter-Plenum Nikolajewski-Straße No. 520/35 zum öffentlichen Verkauf.

Näheres zu erfahren bei

Theodor Steigert.

Höhere Webschule zu Zittau in Sachsen.

In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister in besonderen Kursen ausgebildet.

Programm und Auskunft kostenlos durch Director Ehrhardt.

Herrenanzug-Stoffe

in jeder Geschmacksrichtung, aus den besten renommiertesten Fabriken offerirt:

Das Tuchgeschäft J. W. WAGNER,

Króleka-Straße Nr. 1345/7 neu, von der Grand-Hotel Ecke das 3. Haus.

PATENTE aller Länder
Gebrauchsmuster besorgend zu verwalten.
BERLIN W. Friedrichstr. 78.
J. Brandt & G. W. Nawrocki
Eintragung von Warenzeichen.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung

W. L. Kosel,

Przejazdstraße Nr. 8.

Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,

Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen,

General-Verteiler von Hammond-Schreibmaschinen.

Photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien

in großer Auswahl

zu billigen Preisen.

Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen

A. Diering, Optiker

Petrikauer-Straße Nr. 87.

Junge Dame,

der russischen und deutschen Sprache mächtig, für Comptoir bald gesucht. Offert. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an Franz Domke, Leipzig-Lindenau.

Das Ältestenamt

der

Weber-Zunung

der Stadt Lodz ladet alle Herren Mitglieder zu der am Montag, den 5. (17.) Juli a. c., um 4 Uhr Nachmittags im Meisterhaussaal stattfindenden

Quartal-Sitzung

hiermit ganz ergebenst ein.

Urząd Starszych

z gromadzenia tkaczy

in Lodz uprzejmie zaprasza p. p. majstrów na

SESSJĘ KWARTALNĄ

odbyć się mającą w Poniedziałek dnia 5 (17) Lipca o godz. 4 po południu r. b. w Majsterskim domu.

Carl Kühn

pract. Massieur,

übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungskuren für erwachsene u. Kinder, wohnt jetzt Andrzeja 37, Wohnung 31.

Gefrorenes

in sechs verschiedenen Gattungen, täglich frisch, Charlotte glacée, Eis-Crème, Prince picle, Eislasse und römischen Punsch empfiehlt:

Die Conditorei von J. Schmagier, Petrikauer-Straße Nr. 28.

Bitte!

Ein ehemaliger Postunterbeamter, welcher gute Zeugnisse aufzuweisen hat, und russisch, polnisch und deutsch spricht, bittet um eine Stellung in einer Faktel oder einem Geschäft. Adresse Sebniastraße Nr. 31, Wohnung Nr. 25.

Ich beehre mich hiermit bekannt zu machen, daß ich neben meiner hierorts bestehenden

Effigfabrik eine Abtheilung zur Fabrication von fertiger

Politur

errichtet habe und empfehle solche in verschiedenen Farben zu billigen Preisen bei vorzüglicher Qualität.

Reinhold Kellich, Lodz, Olówna-Str. Nr. 10.

Makulatur-

Papier

in ganzen Bogen billig abzugeben.

Näheres Exp. d. Bl.

Lodzger Actiengesellschaft für Lagerhäuser

und

Waarenversicherung

mit Warrantertheilung.

Telegramm- und Telephon-Adresse: „Warranbank“.

Actien-capital Rs. 1,875,000.

Comptoir: Lodz, Widzewska 70, Lagerhäuser: Lodz, Bobna 42, [mit Eisenbahngleis], Lodz, Segielniana 31, Alexandrow pogr. [mit Eisenbahngleis]

Lagerung.

Wir übernehmen Güter, jeder Art — außer feuergefährlichen und leicht verderblichen — zur Aufbewahrung und Versicherung gegen Feuerschaden und stellen darüber einfache Lagercheine aus.

Beleihung.

Eigen Entschaltung des Lagergeldes stellen wir über alle zur Lagerung übernommenen Waaren Doppelscheine (Warrants) aus, bestehend aus dem Lagerchein und dem Lagerpfandschein. Beide Scheine sind durch Giro übertragbar. Der Lagerpfandschein unterliegt dem Wechselrecht und kann bei uns oder irgend einem Bankhause beschlachtet werden. Wir selbst jedoch beschaffen nur Warrants über bei uns lagernde Rohprodukte und Halbfabrikate, nicht aber solche über Ganzfabrikate. Die Bedingungen der Vortheiltheilung sind vom Finanzminister bestätigt.

Commissions-Geschäft.

Wir übernehmen den commissionsweisen Verkauf der bei uns lagernden Waaren im In- und Auslande und remittiren der Erlös nach dem Wohnort des Besitzers.

Expeditions-Geschäft.

Wir besorgen die Verpackung und Verfrachtung vom Export- u. Importgüter und veranlassen alle diese Kosten.

Das Lagerhaus als Güterbahnhof.

Unsere Lagerhäuser in Lodz und Alexandrow pogr. sind mit dem Eisenbahnstrang verbunden und bilden einen Theil der betreffenden Güterstationen, so daß Wagonladungen, an uns adressirt, von der Eisenbahnverwaltung ohne Umladung vor unsere Lagerhäuser gestellt werden. Ebenso können abgehende Wagonladungen von unserer Rampe aus verladen und direct ohne Umladung best. dert werden.

Agenturen.

Der Firma S. Kuznitski & Co. haben wir für ihren Stammsitz in Warschau und alle Filialen im In- und Auslande unsere Vertretung übertragen. Genautes Haus wird an allen diesen Plätzen als unsere Agentur figuriren.

Die erste Lodzger Goldleisten-Fabrik

von

JOHANN GOLDA,

Lodz, Długastraße Nr. 101

empfiehlt Gold- und Silber-Belken in allen Breiten, von den einfachsten bis zu den feinsten Mustern, in gelegener Ausführung und zu durchaus billigen Preisen.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Lieferung und Ausführung von Stab- und Tafel-Parquet-Böden in bekannter Güte.

Hochachtungsvoll
Johann Golda.

Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Bannenbäder und Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder, nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementsbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Bonbons digestifs.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.